

Lothischer Zeitung

Veröffentlichungsblatt der staatlichen und kommunalen Behörden

Die Lothische Zeitung erscheint täglich als Morgenszeitung. Monatlicher Bezugspreis in Loth 2,50. Frei Haus, bei Abholung in der Reichshauptstadt 2,15. Bei Stillschaltung 2,50 zusätzlich. Bei Abnahme durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückerstattung. — Anzeigen: Lothische Zeitung, Reichshauptstadt, 1. Jan. 1940. — Fernsprecher: Druckerei und Anzeigenannahme — 100-88; Verlagsleitung, Buchhaltung, Vertrieb, Zeitungsbefestigung — 164-45; Schriftleitung — 148-12.

Verbindungs: Deutsche Genossenschaftsbank AG, Loth, Dresdner Bank, Filiale Loth. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12spaltige 22 mm breite Zeile. Größtmöglicher Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen: Wortberechnung. Anzeigenpreis 16 Rpf. für die Monatsausgabe am Sonntag 18 Rpf. 3. 3. ist Einzelpreisliste Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Unseren Sozialismus bekämpfen sie

Reichsminister Funk auf einer Feier in Salzburg — „Sparen — im Kriege zwingendes Muß!“

Wien, 8. Januar

Anlässlich der Erhebung der Reichsbanknebenstelle Salzburg zur Reichsbankstelle fand am Dienstag in Salzburg eine Feier statt, auf der Reichswirtschaftsminister Funk eine Rede hielt, in der er u. a. folgendes ausführte: Der Ausbruch des Krieges hat mit voller Klarheit gezeigt, daß es bei diesem Ringen England nicht so sehr auf politische und wirtschaftliche Machtsprüche als auf die Vernichtung der jungen stürmisch vorwärts dringenden Ideologien der autoritären Staaten ankommt, um die alten Weltprivilegien Englands nicht Schaden leiden zu lassen. Die Engländer sprechen es ja absolut klar aus, daß dieser Krieg nicht wegen Polen und der Tschecho-Slowakei geführt wird, sondern daß der Nationalsozialismus vernichtet werden soll. Der Kampf geht aber gegen den deutschen Sozialismus, der sich erhebt, sich unabhängig von den internationalen Weltmächten und Rohstoffmonopolen zu machen.

Deutschland ist zum Kriege gezwungen worden. So wie unsere Kriegsführung stets im Einklang mit den Regeln des Völkerrechts stand, so achten wir die geschriebenen und ungeschriebenen Befehle der Menschlichkeit auch auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Bekämpfung unseres Feindes. Welch abgrundtiefer Unterschied besteht aber hier zwischen unserem Ziel und dem unseres Gegners. Der Gegensatz zwischen den humanitäts-

triefenden Worten Englands und seinem an Verantwortungslosigkeit und Brutalität einzigartig dastehenden Handeln den Neutralen gegenüber ist so herausfordernd, daß man an diesen Dingen nicht vorübergehen kann. So preßt England die Neutralen mehr und mehr in die Stellung eines unfreiwilligen Bundesgenossen hinein und bürdet Opfer und Lasten der Kriegsführung ihren Völkern auf.

Unsere Wirtschaftsbeziehungen zu den neutralen Staaten sind dagegen von dem ehelichen Willen zum Gütertausch getragen. In unseren Außenhandelsbeziehungen haben insbesondere die deutsch-russische Verständigung und die damit verbundenen Auswirkungen die wirtschaftlichen Einkreisungsabsichten unserer Gegner durchbrochen.

Um nun auf den entscheidend wichtigen inneren Sektor der deutschen Wirtschaft zu kommen, so wurde unsere gesamte Produktion auf dem Grundsatz ausgerichtet: restlose Erschließung aller einheimischen Produktionsquellen und damit Unabhängigmachung von ausländischen Zufuhren. Die deutschen Rohstoffquellen wurden erfasst und eingesetzt. Der deutsche Unternehmer- und Erfindergeist, der immer in Zeiten der Not, wenn ich so sagen darf, unser bester deutscher Rohstoff war, hat aufs Neue seinen hohen Ruf bewiesen, der uns neue Erkenntnisse und Verfahren vermittelt hat. (Fortsetzung Seite 7)

Der Gerichtstag kommt

Das größte Massenverbrechen der Neuzeit

Von Dr. Rudolf Vogel

Vor 20 Jahren veröffentlichte die deutsche Regierung inmitten des weltpolitischen Ringens um das Schicksal Oberschlesiens nach der einwandfrei für Deutschland ausgefallenen Abstimmung eine Anzahl von Weißbüchern, die heute noch in unserer Hand sind. Sie enthielten Dokumente über die unmenschlichen Greuelstaten, die die polnischen Aufständischen, geführt von polnischen Offizieren, an wehrlosen Deutschen in Oberschlesien in den von den Franzosen begünstigten drei Aufständen verübt hatten. Damals, vor 20 Jahren bereits, arbeiteten zum erstenmal polnische Terroristen Hand in Hand mit Franzosen und Engländern, die diese Verbrechen duldeten, ja sogar begünstigten. Wir selbst waren als Schüler Zeugen, wie unter den Augen der französischen Besatzung von Dentsch/D.S. Deutsche von Polenorden mit Knütteln erschlagen wurden. Zehn Jahre später brach eine neue Verfolgungswelle über das Deutschland Ostoberschlesiens in Gestalt der sogenannten Terrorwahlen 1930 herein. Das Archiv der Genfer Liga wird heute noch vermutlich die Akten darüber bewahren, wie sie die Hände über die fortgesetzten deutschen Eingaben über polnische Mißhandlungen und Enteignungen am Deutschland in Polen aufbewahrt. Das alles ist international überprüft und durch tausend neutrale Zeugnisaussagen erhärtet. Wenn wir also gleich bei Beginn des Polenfeldzuges Nachrichten von unmenschlichen polnischen Greuelstaten erhielten, waren wir keineswegs verwundert. Wir erinnerten uns an 1921 und 1930, an Breßlitzowitz und an manches andere. Uns grante nur vor dem Tage, der zum erstenmal

Die Achse Berlin—Rom steht

Neujahrsglückwünsche an den Führer — Das Telegramm des Duce

Berlin, 3. Januar

Aus Anlaß des Jahreswechsels hat in der hergebrachten Weise ein Austausch telegraphischer Neujahrsglückwünsche zwischen dem Führer und den Staatsoberhäuptern und Regierungschefs ausländischer Staaten, die mit dem Reich in freundschaftlichen Beziehungen stehen, stattgefunden.

Das Telegramm des Führers an den italienischen Regierungschef hatte folgenden Text: „Zum bevorstehenden Jahreswechsel spreche ich Ihnen, Duce, in freundschaftlicher Verbundenheit meine herzlichsten Glückwünsche aus. Möge auch im kommenden Jahre unter Ihrer starken und bewährten Führung dem mit dem nationalsozialistischen Deutschland verbündeten faschistischen Italien bei der Lösung seiner nationalen Aufgaben ein voller Erfolg beschieden sein.“

Adolf Hitler.“

Der Duce antwortete: „Ich erwidere mit gleicher kameradschaftlicher Herzlichkeit die Glückwünsche, welche Sie mir anlässlich des Jahreswechsels übermittelt haben.“

Für das nationalsozialistische Deutschland bringe ich die gleichen Wünsche zum Ausdruck, wie Sie sie mir für das faschistische Italien ausgedrückt haben, nämlich, daß unsere beiden Völker vereint ihre Ziele erreichen und ihre Zukunft sicherstellen können.

Mussolini.“

Weiter wechselte der Führer in freundschaftlich gehaltenen Telegrammen Neujahrswünsche mit dem König von Italien und Albanien und Kaiser von Äthiopien, mit dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco, dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Admiral von Sorthy, den Königen von Bulgarien, Rumänien, Belgien, Griechenland, Dänemark und Norwegen, dem Prinzregenten von Jugoslawien, dem früheren Zaren Ferdinand von Bulgarien, dem Staatspräsidenten der Slowakei und Dr. Hacha. Außerdem empfing er Glückwünsche von dem Schah von Iran, der Könige von Afghanistan und des Jemen und des Präsidenten des Regimentsrates des Königreiches Thai (Siam), auf die er mit Danktelegrammen antwortete.

Heftige Kämpfe in Südchina

Erfolgreiche Operationen der Japaner in der Provinz Kwantung

Tokio, 3. Januar

Laut Seeresberichten, die aus Südchina in Tokio eintreffen, werden von den japanischen Truppen erfolgreiche Operationen entlang der Kanton—Hankau-Eisenbahn in der Provinz Kwantung ausgeführt. Die beiden strategisch wichtigen Punkte Yingtak und Junggun befinden sich bereits unter japanischer Kontrolle. Die japanischen Truppen, die am Sonntag mit dem Rückzug von Yingtak beauftragt waren, haben die Niederlage beibrachten. Die Zahl der von den Chinesen in diesem Abschnitt zurückgelassenen Toten betrug 1000. Später machte die gleiche japanische Abteilung eine Schwenkung nach Westen und sprengte eine Eisenbahnbrücke 10 Km. nördlich von Yingtak in die Luft, wodurch der Rückzug der Chinesen abgeschnitten wurde.

Italienisch-französischer Zusammenstoß

Tientsin, 3. Januar

Bei der Abfahrt der Mitglieder der französischen Garnison in Tientsin gerieten über 30 französische Soldaten in einen blutigen Kampf mit italienischen Matrosen. Ein italienischer Militärpolizist, der den Streit schlichten wollte, wurde von den Franzosen schwer verletzt.

„Athenia“-Fall — unbequem

Das britische Schweigen wird nicht erwähnt

Washington, 3. Januar

Die Bekanntgabe der JMS-Meldung über den „Athenia“-Fall in der deutschen Presse und der Kurzwellenbericht darüber seitens des Berliner Columbia-Broadcasting-Vertreters zwangen den hiesigen Rundfunk auf die Abschrift der Meldung des New Yorker „Journal American“ einzugehen, obwohl man über das Ergebnis der Untersuchung gern noch lange geschwiegen hätte. Der New Yorker Sprecher des Columbia-Rundfunks zitierte anschließend im Berliner Bericht einige Sätze aus der JMS-Meldung, behauptete jedoch, sie ergebe „lediglich“, daß eine deutsche Schuld unerwiesen sei.

Das besonders auffällige Schweigen der britischen Admiralität trotz des offiziellen amerikanischen Protokolls wurde vom New Yorker Sprecher nicht erwähnt. (Vgl. auch unsere Meldung „Churchill peinlich berührt“).

Drei Briten abgeschossen

Unsere Me-Flugzeuge brachten sie zur Strecke

Berlin, 3. Januar

Drei britische Kampfflugzeuge der modernsten Bauart Vickers Wellington versuchten Dienstag nachmittag die Deutsche Bucht anzufliegen. Sie wurden von einem Schwarm deutscher Messerschmitt-Flugzeuge angegriffen und nach kurzem Luftkampf sämtlich abgeschossen. Eigene Verluste traten nicht ein.

diese polnischen Morde und viehischen Gemeinheiten gesammelt vor uns bringen würde.

Nekt liegt ein Band von 311 Seiten vor uns: „Die polnischen Greuelstaten an den Volksdeutschen in Polen“. Er enthält nur Aussagen vor ordentlichen Gerichten unter Eid. In ihm sehen wir nur Bilder, die dokumentarisch bewiesen sind. Es sind vielfach Photos und Gutachten, die einwandfrei von neutralen Journalisten und Medizinern aufgenommen und erstattet worden sind. Nichts als eidliche Aussagen, Photos und Feststellungen....

Wir hatten noch niemals in unseren Händen ein derartiges Dokument, das uns an der menschlichen Kultur überhaupt verweigern ließ. Diese Photos und Dokumente stammen nicht aus Abyssinien, sie sind auch nicht etwa im Kongogebiet aufgenommen worden, noch in jenen Urwäldern unter den Raufschuß-Sammlern des Amazonas, mit deren Schicksalen einst Sir Roger Casement die Welt erschütterte, sie stammen nicht aus vergangenen Jahrhunderten, sondern aus den Septembertagen des Jahres 1939, aus einem Lande, das sich annahm, zum europäischen Kulturkreis zu gehören!

Es handelt sich nicht um Ausschreitungen, im Blutrausch von einer aufbelebten Bevölkerung vollbracht, nicht um Einzelaktionen, für die ein Unschuldiger vielleicht eine Erklärung, niemals eine Entschuldigung finden könnte! Nein, 5437 Morde sind in der Zeit vom 31. August bis zum 15. September 1939 an polnischen Männern, Frauen und — Kindern in Polen offiziell organisiert worden! Es sind nicht Morde allein, es ist eine grauenvolle lange Liste von Quälereien, von Vergewaltigungen, von Mißhandlungen schlimmster Art, von Brandstiftung, Raub und allen Verbrechen, die ein entartetes Gehirn überhaupt erdenken kann, die sich anschließen.

Und dieser Maelstrom viehischer Gemeinheit ist von polnischen Offizieren angeführt, von polnischen Behörden organisiert worden!

Es handelt sich nicht um Einzelaktionen.

Wir bemerken am Rand

Chamberlain hat keine Zeit mehr zum angeln Mit besonderer Vorliebe hat die britische Propaganda die rührseligen Geschichten vom angelnden Premierminister gebracht. Das paßt so ganz zu dem etwas zynischen Gehaben dieses alten Mannes, der ja ein solcher „Friedensfreund“ war. Nun wird berichtet, daß Chamberlain zum Jahreswechsel an seinen Angelklub ein Telegramm sandte, in dem er seiner „Befürchtung“ Ausdruck verleiht, daß 1940 wohl nur wenig Zeit zum Angelsport lasse. Will er damit Mitleid erwecken? Der arme alte Mann wird von den bösen Nazis auch noch um diese kleine Freude gebracht. Fürwahr, große Opfer bringt die britische Aristokratie in diesem ihr von den Barbaren aufgezwungenen Kampf!

Greenwood will nichts davon wissen Der stellvertretende Vorsitzende der Labourparty, Greenwood, hat den Vorsitz des Labour-Universitäts-Ausschusses niedergelegt, nachdem dieser eine Entschließung angenommen hatte, in der der britische Krieg als imperialistischer Krieg gebrandmarkt worden war. Greenwood begründet seinen Rücktritt damit, daß diese Entschließung zum offiziellen Standpunkt der Labourparty im Widerspruch stehe.

Sondern der staatliche Apparat eines mit England und Frankreich verbündeten Staates ist aufgebaut worden, um das unstrittig schändlichste Verbrechen, das die Neuzeit kennt, zu verüben. In einer kurzen Fußnote dieses amtlichen deutschen Dokumentes, das im Auftrag des Auswärtigen Amtes von Hans Schäfers bearbeitet und vom „Volk und Reich“-Verlag, Berlin, herausgegeben wurde, findet sich der Hinweis auf die Vorbereitungen zu neuen Blutbädern in Ostoberschlesien. Die deutsche Bevölkerung Ostoberschlesiens und die dortigen deutschen Polizeibehörden wissen auf Grund vorgefundener Listen und Zeichnungen des polnischen Aufständischen-Verbandes um einen Gesamtplan zur Abschachtung der Volksdeutschen in Ostoberschlesien. Sollte man dem Aufständischen-Verband in Ostoberschlesien auch nur einen Tag mehr Zeit gelassen, so wären Blutbäder in Ostoberschlesien verübt worden, denen gegenüber selbst die Greuel von Bromberg noch in den Schatten getreten wären, weil in Ostoberschlesien das Deutschtum zahlenmäßig viel stärker war.

Ein Volk und eine Regierung, die derartiger organisierter Greuel fähig sind, haben aufgehört, zur europäischen Kulturgemeinschaft gerechnet zu werden. Es ist nicht nur die Zahl der Morde, der Bestialitäten, die uns erschüttern, es ist vielmehr die Art der Ausführung, die unbegreiflichen widerlichen Einzelheiten, die die Dokumentensammlung enthält, es ist der systematische Mord an Kindern, an schwangeren Frauen....

Jene englischen Plutokraten, auf deren Konto eine durch drei Jahrhunderte reichende Liste von Unterdrückungen und Gewalttaten fremder Völker geht, die 4 Millionen Polen verhungern ließen, die Reichtümer von Burenfrauen und -Kindern in den Konzentrationslagern kalt und mitleidslos umkommen ließen, jene Engländer haben durch Rundfunkansprachen und durch Ermütigungen alles getan, um diese polnischen Greuel nicht nur zu fördern, sondern auch um sie der Weltöffentlichkeit sorgsam zu verschleiern. Die englische Mitschuld an diesen von der polnischen Regierung organisierten und vom polnischen Militär ausgeführten Morden an einer wehrlosen Minderheit ist unbestreitbar!

Diese Dokumentensammlung wird immerdar nicht nur in der europäischen Geschichte, sondern auch in der — Sittengeschichte einen der furchtbarsten Plätze neben der Bartholomäusnacht in Frankreich, neben den gemeinsten Schrecknissen der großen französischen Revolution, neben den Konzentrationslagern im Bürgerkrieg einnehmen. Es wird keiner organisierten englischen Propaganda gelingen, diese Greuel so totzuschweigen, wie tausend andere Verbrechen vorher. Denn 80 Millionen Deutsche werden niemals aufhören, ihre Empörung über diese Schmach und dieses Verbrechen an deutschem Blut in die Welt hinauszuschreien, solange noch ein Ton in ihrer Kehle ist. Und sie werden niemals aufhören, neben dem polnischen Volk die britische Regierung für dieses gemeinste und umfassendste Verbrechen der modernen Geschichte haftbar zu machen.

Deutsche des Oberetsch rückgeführt

Die Durchführung der Option plangemäß am 31. Dezember abgeschlossen

Rom, 3. Januar

Die Durchführung der Option der deutschsprachigen Bevölkerung des Oberetsch ist gemäß dem deutsch-italienischen Abkommen am Mitternacht des 31. Dezember abgeschlossen worden. Der Entscheid ist in vollkommener Ordnung vor sich gegangen. Die Beziehungen zwischen den italienischen Behörden und den Mitbürgern der deutschen Abordnung waren stets von größter Höflichkeit und Korrektheit getragen. Am Neujahrsabend hat in Bozen ein Essen mit anschließendem Empfang stattgefunden, an dem neben den Mitbürgern der deutschen Abordnung der Staatssekretär Buffarini-Guidi, die Präfekten und die Parteileiter der Provinz Bozen und Trient und die Zivil- und Militärbehörden der Provinz Bozen teilgenommen haben.

Daß die Option der deutschsprachigen Bevölkerung des Oberetsch zu einer so pünktlichen Durchführung gelangen konnte, ist den engen deutsch-italienischen

Churchill peinlich berührt

Das Ergebnis der Untersuchung des „Athenia“-Falles für ihn unangenehm

Berlin, 3. Januar

Raum hat die Weltöffentlichkeit von der abgeschlossenen Untersuchung des amerikanischen Staatsdepartements zum „Athenia“-Fall die ersten Nachrichten erfahren, Nachrichten, die besagen, daß die englischen Behauptungen, das Schiff sei durch ein deutsches U-Boot versenkt worden, zweifelhaft seien, daß vielmehr alles darauf hindeute, daß das Schiff durch eine innere Explosion zerstört wurde — kaum ist diese für Herrn Churchill so peinliche Kunde bekanntgegeben worden, brüht der Außenminister mit altvertrauter Gewohnheit auf den Neuter-Verwässerungsknopf. Er läßt die durchsichtige Behauptung verbreiten, die Erklärung, die das amerikanische Departement abgegeben habe, sei auf die Veröffentlichung „gewisser Abschnitte in der amerikanischen Presse hin“ erschienen, wonach durch die bisherigen Untersuchungen kein genügendes Beweismaterial erbracht worden sei, um „einen amerikanischen Protest gegen Deutschland zu rechtfertigen“. Neuter tut noch ein übriges und beschwört — wohlweislich nicht näher benannte — amerikanische Stellen herauf, die ihre „Privatmeinung“ dahingehend ausgesprochen hätten, daß wenig Zweifel darüber bestünden, daß die „Athenia“ durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei. Infolge der Dunkelheit und der Verwirrung zur Zeit des Ungeschehens sei es jedoch vielleicht nicht möglich, die deutsche Tat mit einer Beweisführung zu verdämmen, die von einem Gerichtshof angenommen werden würde. (!)

Dieser alte Dreh wird von uns mit ebenso vertrauter Gewohnheit, wie er inszeniert wurde, zu den Akten gelegt. Weder mit Privatmeinungen, noch mit dem Verlog, den Bericht der Reichsabteilung des amerikanischen Staatsdepartements als gewisse Abschnitte in

der amerikanischen Presse darzustellen, dürfte irgendwo auf dieser Erde geglaubt werden, wir tun es nicht. Vielleicht würde uns Neuter dafür mitteilen, warum es nach den deutschen Veröffentlichungen jenseits des Kanals so still geworden ist. Ist auch diesmal im Neuterbüro, das ansonsten über die „Wohlinformiertheit“ das ausschließliche Patent zu besitzen sich rühmt, die vielfach angefragte im Staatsdepartement entgangen, warum die seit langem angeforderten Informationen Londons zum Fall „Athenia“ bis heute noch nicht eingetroffen sind?

Acht Tonnen Munition gefunden

In der Nähe der irischen Hauptstadt

Dublin, 3. Januar

Ein Teil der Munition, die kürzlich im Dubliner Phoenix-Park gestohlen worden war, ist von irischen Polizei- und Militärbehörden Montag nacht in der Nähe der irischen Hauptstadt wiedergefunden worden. Es handelt sich um 200 Kisten mit sieben bis acht Tonnen Munition.

Rotterdam schwer geschädigt

1939 viertausend Schiffe weniger eingelaufen

Amsterdam, 3. Januar

Die Auswirkung der britischen Kriegsführung auf die holländische Schifffahrt zeigt sich deutlich in den Jahresziffern des Schiffsverkehrs auf dem neuen Wasserweg, der Rotterdam mit der Nordsee verbindet. 1939 sind fast 4000 Schiffe weniger in den Kanal eingelaufen als im Vorjahr. Die Zahl der 1939 eingelaufenen Schiffe betrug 13 140 gegen 16 883 im Jahre 1938.

Die Neuordnung des Ostens

Ein bedeutender Aufsatz des Ministerialrats Werner Stephan

Ministerialrat Werner Stephan veröffentlicht in der deutschen Presse einen bedeutenden Aufsatz über die Neuordnung im deutschen Osten, in dem es u. a. heißt:

In seinen letzten beiden Reichstagsreden hat der Führer die Notwendigkeit, im Osten Europas die Grundlagen eines dauernden Friedens zu schaffen, stark unterstrichen. Jahrhundertlang hat das polnische Volk einen Dauerzustand von Unruhe und Unsicherheit zugehen gebracht, der sich — weit über das überwiegend von Polen bewohnte Gebiet an der mittleren Weichsel hinaus — auf den ganzen Raum zwischen Oder, Dina und Dniepr furchtbar ausgewirkt hat. Wie mit der Rolle des Kleinvolks zufrieden, die Natur und Geschichte ihm nun einmal angewiesen hatten, strebte es stets nach Beherrschung seiner Nachbarn, denen es aber an schöpferischer Kraft weit unterlegen, und die deshalb die polnische Annahme leidenschaftlich bekämpften. Als der polnische Staat am Ende des 18. Jahrhunderts zerfiel, hinterließ er den Nachfolgestaaten ein wirres Gemisch von Nationalitäten: Deutsche zwischen Polen, Polen zwischen Russen, ukrainischen oder weißrussischen Stämmen, dann Litauer und — über das ganze Land verteilt — Juden. Als der polnische Staat wiederum — wie 1772 und 1815 — auseinanderbrach, hatten die Warschauer Methoden nur eins zuwege gebracht: den festen Entschluß der Nachbarn, nun auf ewige Zeiten den Brandherd und die Intrigenzentrale auszuräumen.

Die Tatsache, daß heute ein „Barthegau“ geschaffen ist, läßt darauf schließen, daß das Stromgebiet dieses größten Nebenflusses der Oder im wesentlichen, wenn auch nicht mit geographischer Bedanterie genau, als deutscher Reichsgau konstituiert wird. Als Regierungshauptstädte dieser neu abgegrenzten Ostprovinz sind — neben der Gauhauptstadt Posen — die uralten deutschen Siedlungen Hohensalza und Kalisch bestimmt, während als weitaus größte Stadt, schon nahe der Gouvernementsgrenze, Lodsch mit seinen rund 100 000 Deutschen besondere Beachtung beansprucht. Weiter nördlich schließt der Regierungsbezirk Zichenau, das ehemalige Südostpreußen, als Teil der alten Landschaft Masowien mit Ostpreußen vereinigt, die Mitte zwischen Masowien und dem Warthegau. Der

Gau Danzig-Westpreußen bezog über seine alten Grenzen hinaus das kampferprobte und leidgeprüfte Deutschtum Brombergs mit ein, so daß sich auch hier eine Dreizahl der mittleren Verwaltungsbezirke ergibt, da außer dem „Freistaat“ Danzig auch der Regierungsbezirk Marienwerder, nach 1919 mit Ostpreußen vereinigt, in die alte Gliederung zurückkehrte.

Die erste Aufgabe für die deutschen Behörden wird es sein, dem verdrängten Deutschtum dieses von den Polen durch Jahrzehnte mißhandelte Osttraum wieder zu seinem Recht zu verhelfen. Zugewandertes Polentum wird schleunigst den rückwärtigen Deutschen Platz zu machen haben. Eine Auffiedlung großer Umfangs wurde alsbald nach Bestimmung des Gebietes durch die Verträge mit Bessarabien und Ostland über die Rückführung des dort ansässigen Deutschtums in Angriff genommen. Dazu kommt der Austausch der Bevölkerung zwischen Deutschland und der Sowjetunion, der sich auf die Ukrainer des San- und Bug-Gebietes einerseits, auf die etwa 100 000 Deutschen aus Ostgalizien und Wolhynien sowie einiger deutscher Dörfer am oberen Narew andererseits erstreckt.

Das Generalgouvernement aber bleibt der Raum, in dem Polen und Juden siedeln, aber nicht mehr imstande sind, die ruhige Entwicklung Osteuropas zu fördern und zu verwirklichen. Das Zentrum dieses Gebietes ist Krakau. Es gliedert sich in vier Gouvernements mit den Hauptorten Krakau, Radom, Warschau und Lublin. Es ist bekannt, daß der östliche dieser Bezirke, Lublin, in dem Raum zwischen Weichsel und Bug, den Hauptteil der Juden beherbergt. Der Hinweis des Führers in seiner Rede vom 6. Oktober auf die Möglichkeit einer Regelung des jüdischen Problems hat also gerade für dieses Gouvernement besondere Bedeutung.

Erfolgreiche Aufklärungsflüge

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 2. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringes Artilleriefeuersfeuer. Bei den Aufklärungsflügen am 31. Dezember gegen die deutsche Nordseeküste sind die Engländer beim Rückflug aus der deutschen Wacht in niederländisches Hoheitsgebiet eingeflogen.

Am Neujahrstage unternahm die deutsche Luftwaffe Aufklärungsflüge gegen die Schottland- und Orkneyinseln. Sie brachten wertvolles Erkundungsmaterial heim. Ein Teil der Aufklärungsflieger geriet 200 Kilometer vor der schottischen Küste in Berührung mit überlegenen Kräften des Feindes. Eins unserer Flugzeuge, das infolge einer technischen Störung bereits vor Beginn des Kampfes seine Kampfkraft zum Teil eingebüßt hatte, mußte auf See niedergehen. Ein britisches Flugzeug wurde so schwer beschädigt, daß es seinen Heimathafen wahrscheinlich nicht mehr erreicht hat.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lobdich 1, Verblauer Straße 86. Verlagsleiter: Wilhelm Magel.

Hauptkassier: Dr. Kurt Pfeiffer.

Stellvertretender Hauptkassier: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar; für Landes- und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: Walter Jacobs; für Sport: i. B. Sport-Markt; für Wirtschaft: Sport-Markt. Verantwortlicher Angelegenheiten: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in Lobdich. Surzeit ist Anzeigen-Preisliste I gültig.

Der Duce an den Reichsjugendführer

Telegrammwechsel anlässlich der Jahreswende

Berlin, 3. Januar

Der Reichsjugendführer übermittelte anlässlich des Jahreswechsels ein Glückwunschtelegramm an den Duce, das dieser mit dem folgenden Telegramm beantwortete: „Ich danke Ihnen für die freundlichen Wünsche, die ich herzlich erwiedere für Sie und für die Hitler-Jugend, die auch in Zukunft immer ein gern gesellener Gast der faschistischen Jugend Italiens sein wird. Mussolini.“

Wohin steuern die Vereinigten Staaten?

Weitere Berichterstattung in den Staaten der Welt berichten der „L. Z.“ — Die USA. am Scheideweg

(Von unserem EL-Berichterstatter)

In ihrer Neujaars-Ausgabe hat die „L. Z.“ ihren Lesern durch Berichterstattung in Rom, im Haag, in Belgrad und Genf einen Überblick über die gegenwärtige weltpolitische Stellung Italiens, Englands, Frankreichs und Jugoslawiens gegeben. Wir sehen heute diese Lageberichte durch eine politische Betrachtung aus dem Staat fort, dessen Entscheidung im gegenwärtigen Stadium von großer Bedeutung ist: Amerika. Ein Ruck über Rußland folgt.

Washington, Anfang Januar

Isolierung oder Einmischung der USA?

Es kann nicht Aufgabe des Chronisten sein, die verwirrende Fülle der Ereignisse, die sich im Laufe eines Jahres in der amerikanischen Politik abspielten, der Reihe nach fein säuberlich zu Papier zu bringen. Das würde einmal den gegebenen Rahmen sprengen, zum anderen aber auch nicht jenen roten Faden bloßlegen, der sich durch die Politik des Jahres 1939 zog, wie es auch nicht jene besonderen Uebersehnungen deutlich machen würde, die für die Innen- und für die Außenpolitik Amerikas charakteristisch sind, wie sie ja überhaupt vom welthistorischen Standpunkt aus gesehen das Merkmal jener großen Unsicherheit bilden, die heute die Demokratie diesseits und jenseits der Weltmeere erfährt haben.

Unklarheit über das Ziel

Hätte man zu Beginn des Jahres 1939 einen klugen und weitsichtigen Amerikaner nach dem Ziel und dem Wohin der amerikanischen Außenpolitik gefragt, so hätte man ihn bestimmt in beträchtliche Verlegenheit gebracht. Und diese Verlegenheit ist das Ergebnis sehr vieler Einzelercheinungen, die auch für sich genommen bedeutsam genug sind, um in einer rückschauenden Betrachtung noch einmal gestreift zu werden. Geopolitisch betrachtet ist Amerika ein Kontinent, begrenzt von den beiden Weltmeeren, in jeder Hinsicht bevorzugt und mit Schätzen aller Art gesegnet, so daß es eigentlich natürlich und den so klar zutage liegenden Wesensgesetzen dieses Landes angemessen wäre, wenn dieser Kontinent sich auf seine Grenzen besänne, wenn er eine politische Linie verfolgte, die den von der Natur vorgeschriebenen Abstand des Landes zu anderen Kontinenten widerspiegeln würde. Das Jahr 1939 war aber, so gesehen, ein Musterbeispiel für das Bestreben, als Weltmacht das Anrecht geltend zu machen, seinen Finger möglichst tief in den europäischen Garteich zu stecken. Das besondere und zwiespältige der Situation war nun, daß die offizielle Politik Amerikas mit Aufmerksamkeit den Vorgängen in dem „Casé de l'Europe“ folgte, während das weniger offizielle Amerika viele Gründe vorbrachte, daß diese Aufmerksamkeit besser den Zuständen in der amerikanischen Innenpolitik gewidmet werden könnte. Hier haben wir bereits einen Anhaltspunkt dafür, warum die Unsicherheit bezüglich der Zielsetzung der amerikanischen Außenpolitik zu Beginn und bis zu den dramatischen Vorgängen im letzten Drittel des Jahres so groß war. Sie rührte auch daher, daß kritische Betrachter feststellen mußten, daß die Objektivität aus der außenpolitischen Haltung der führenden Männer Washingtons längst verschwunden war.

Kampf um die Neutralitätspolitik

Und damit kommen wir auf eine der bewegten Fragen dieses an heißen Problemen und krassen Widersprüchen so bewegten Jahres. Es ist keine Kritik, sondern eine Wiederholung dessen, was aufmerksame amerikanische Politiker im Laufe des Jahres immer wieder festgestellt haben, daß nämlich die amerikanische Politik in der Frage der Neutralitätsgesetzgebung sich immer mehr — und bewußt gelenkt — von dem entfernte, was den Begründern dieser Neutralitätspolitik, die auf der bekannten Monroe-Doktrin fußte, vorgezeichnet hat. Wie der Kampf um das Neutralitätsgesetz endete, wissen wir alle. Aber es wird zu leicht vergessen, daß zwischen dem Entwurf des Senators Pittman und dem von Rudlow eingebrachten Gesetzesentwurf ein Kampf entzündet wurde, der in unzähligen großen Schlachten, kleinen Gefechten und Scharmützeln ausgetragen wurde und mit dem „Siege“ der Gegner der bisherigen Neutralitätspolitik Amerikas endete. Es darf und soll nicht unerwähnt bleiben, daß dieser Auseinandersetzung ein beispielloses Propagandafeldzug vorherging, mit dem sich bereits die Geschichtsschreiber dieser Epoche umstürzender Ereignisse zu beschäftigen haben werden. Durch viele offene und geheime Kanäle wurde diese Propaganda gegen das nationalsozialistische Deutschland geleitet. Eine Presse, deren Abhängigkeit von jüdischem Kapital und von englischer Mentalität ganz offen zutage liegt, tat alles um einem raumfremden Geseß Geltung zu verschaffen, um die Vereinigten Staaten — durch ihre Lage und ihre einzigartige wirtschaftspolitische Geschlossenheit dazu geschaffen, von europäischen Vorgängen nicht berührt zu werden — in europäische Konflikte und Probleme hineinzuziehen.

Es muß aber gesagt werden, daß Präsident Roosevelt dieser Richtung durch eigene Initiativen und die Wahl seiner Mitarbeiter in jeder Weise Vorschub leistete, ja, daß er sich im April dieses Jahres zu einer „Wortschast“ verleitete, die zwar an den Führer des Deutschen Reiches gerichtet war, aber durch ihren Inhalt nichts anderes bedeutete, als daß Amerika in seiner Führung ein „Partei für die Welt“ ergreifen sollte, daß es sich mit ihnen solidarisch erklärte, wobei proportional der Entfernung von dem eigentlichen Schauplatz des Geschehens die schiefen Ansichten, die historischen Unrichtigkeiten und die „westliche Mentalität“ aller Prägung noch schroffer hervortraten, als dies bei pronazionalistischen Redaktionen der Politiker Eng-

lands und Frankreichs schon der Fall war. Die historische Antwort des Führers, die dieser am 28. April vor dem Reichstag gab, wurde in unvoreingenommenen amerikanischen Kreisen als das verstanden, was sie ihrer Wirkung nach war: eine Mahnung, die verfahren europäische Situation der Nachkriegszeit nicht von einem Standpunkt aus, der einen klaren Überblick und die so notwendige Nähe einfach unmöglich machte, noch mehr zu trüben.

Unsicherheit über Amerikas Weg

Diese geschichtliche Wandlung, die sich in der Veränderung des Neutralitätsgesetzes kundgab, zeigte sich auch in dem Verhalten zu anderen Vorgängen, wie beispielsweise zu der „Neuordnung in Asien“. Die amerikanische Öffentlichkeit wurde durch die tschechoslowakische Krise bereits zu einer wahren Kreuzungspunkt aufgestellt, die Schließung der „Offenen Tür“ im Fernen Osten tat das ihrige, um die Wandlung zu beschleunigen und ihre Formulierungen präziser hervortreten zu lassen. Im Juli dieses Jahres wurde der Handelsvertrag mit Japan gekündigt, gewiß ein nicht leichter Schritt für die Vereinigten Staaten, wenn man bedenkt, daß von der USA nach Japan erheblich mehr exportiert wurde als umgekehrt. Aber dieser

Schritt bewies doch, daß die amerikanische Staatsführung gewillt war, ihre Neutralität aufzugeben, daß sie handelnd in die großen Umwälzungen dieses Erdballes eingreifen wünschte, wenn dieses „Handeln“ auch mit gewissen Beschränkungen und „cum grano salis“ zu verstehen ist. Es darf bei allen diesen Vorgängen ja auch nie übersehen werden, daß trotz der starken äußeren Anteilnahme, wie sie vor allem in einer höchst einseitig ausgerichteten Presse vom Ausdruck kam, die echte Abneigung vieler Amerikaner gegen die Anteilnahme an europäischen Angelegenheiten niemals durch die absurden Bilder von der Gefahr eines Angriffes auf nord- oder südamerikanische Staaten in die Irre geführt werden konnte. Einige Vorgänge, wie etwa der, daß ein Vertreter des französischen Luftfahrtministeriums beim Absturz eines auf dem ersten Probeflug befindlichen neuen amerikanischen Bombenflugzeuges schwer verletzt wurde, bewiesen, daß die Spannungen noch recht beträchtlich waren, daß die Unsicherheit über den Weg, den Amerika zu gehen habe, in keiner Weise nachgelassen hatten.

Sinn kam — und kommt auch heute noch in steigendem Maße — die Tatsache, daß die Erinnerung an die amerikanischen Erfahrungen nach dem Weltkrieg auf die Interventionslust der Amerikaner wie eine kalte Dusche einwirkte. Als Kulminationspunkt dieser Abneigung muß stets der Fälligkeitstermin der Zinsen aus der hohen englischen und französischen Staatsverschuldung an Amerika genannt werden, der bisher stets ergebnislos verstrichen ist, der aber der öffentlichen Meinung in Amerika immer wieder Anlaß gibt, sich Gedanken hinzugeben, in denen nicht die unablässig dröhnende englische Reklametrommel alle klaren Einsichten überflutet.

Wie stehen die USA zu Ibero-Amerika?

Die Zwiespältigkeit dieser Haltung machte sich auch im Verhältnis der Vereinigten Staaten zu den ibero-amerikanischen Staaten bemerkbar. In diesen Ländern ist man durchaus nicht mehr geneigt, kritiklos dem amerikanischen Weg zu folgen, wenn auch — von Ausnahmen abgesehen — in ihnen amerikanisches Kapital, der Einfluß einer jüdischen Presse und einer geschickten Propaganda nach außen hin Wirkungen erzielt, die den Anschein erwecken, als ob Amerika die unbedingte geistige Führung innehatte. Jedenfalls sind die „gutnachbarlichen“ Anleitungen Washingtons, die dahin führen sollten, den gesamten nord- und südamerikanischen Erdteil zu einer Wirtschafts- und „Verteidigungs“-Einheit zusammenzufassen, nicht immer auf fruchtbaren Boden gefallen. In den ibero-amerikanischen Staaten mitterte man hinter diesen Bestrebungen den unzweifelhaft imperialistischen Charakter gewisser „Silsmaßnahmen“. Die Politik der guten Nachbarschaft ging im Laufe des Jahres zu oft Hand in Hand mit einer Propagandahetze gegen „Nazi-Agenten“, die auf dem besten Wege seien, die ibero-amerikanischen Staaten von innen zu zerlegen, als daß man gerade in diesen kleineren Staaten nicht hellhörig werden mußte, um hier Tendenz und wahre Ziele auseinander zu halten.

Und damit kommen wir auf das Gebiet der amerikanischen Innenpolitik, die in mehr als einer Beziehung außenpolitische Vorzeichen trug. Der Kampf zu dieser Taktik waren viele! Das nicht bewäl-

tigte Arbeitslosenproblem, der Widerstand eines nicht unbedeutenden Teiles des Kongresses gegen das New-Deal-Programm Roosevelts hatte sich zu Beginn des Jahres, als zum 76. Male in der Geschichte der Vereinigten Staaten der neue Kongreß zusammentrat, zu einem Gegensatz zugespitzt, den man am kürzesten auf die Formel: Kongreß oder Präsident? bringen konnte. Zu Beginn des Jahres sah Roosevelt sich einer Lage gegenüber, die für ihn, vor allem in anbetrachter der Präsidentenwahl im Jahre 1940, nicht besonders vielversprechend ausah.

Der Widerstand gegen seine Subventionspolitik führte zu einer Spaltung der Demokraten, die dadurch bedrohlich erschien, daß die Republikaner, die seit 1929 so stark an Macht verloren hatten, daß sie praktisch zur Bedeutungslosigkeit verurteilt waren, wieder eine wirksam gewordene Opposition darstellten. Es war offensichtlich, daß die Mängel, die beispielsweise die Republikaner bei der Behandlung des Arbeitslosenproblems, in der öffentlichen Ausgabenwirtschaft und in allen anderen vielen Fragen sahen, von Roosevelt immer wieder auf das außenpolitische Feld abgelenkt wurden. Er verstand es auch, seine Absichten bezüglich der Wiederwahl im nächsten Jahr so vorzüglich zu tarnen, daß auch heute in der amerikanischen Öffentlichkeit noch keine Klarheit darüber herrscht, ob Roosevelt sich gegen jene Tradition zu einer dritten Wahl stellen wird.

Kommt Mr. Roosevelt zum dritten Mal?

Verfolgt man aufmerksam die etwa seit Mitte Juni reger werdende Debatte um diese Frage, die allerdings heute gegenüber den europäischen Ereignissen etwas mehr in den Hintergrund getreten ist, die aber mit Beginn des neuen Jahres um so schärfer einlezen wird, muß man den Eindruck erhalten, als ob Roosevelt nicht abgeneigt sei, sich ein drittes Mal zur Präsidentenwahl zu stellen. Seine Chancen heute schon abwägen zu wollen, ist müßig. Gewiß ist das Geschrei um den europäischen Krieg, ist die Propaganda gegen Deutschland in den Zeitungen nicht weniger gemordet. Aber hier wie überall gilt der alte Satz: Das Hemd sitzt mir näher als der Rock! Und ein Blick auf die öffentliche Staatsverschuldung Amerikas, auf das keineswegs gelöste Arbeitslosenproblem, auf die Skepsis weiterer Kreise der Industrie gegenüber den lockenden Kriegsgewinnen und vor allem auf die immer mehr zunehmende Ansicht, daß Amerika mit diesem europäischen

Konflikt nichts zu schaffen haben dürfe, zeigt, daß das Hemd, das nach Ausbruch des Krieges so erregt ausschlug und die Innenpolitik zurückdrängte, allgemach wieder ins Gleichgewicht kommt. Die Probleme jedoch, um die sich zu Beginn des Jahres und im Laufe der vergangenen Monate die Kämpfe im Kongreß und in der öffentlichen Meinung abspielten, sind für das inner-amerikanische Leben die gleichen geblieben. Nach wie vor heißen sie, auf einen Generalanruf gebracht: Liegt Amerika Heil in der Intervention oder in der Isolierung? Die Erfahrungen aus dem Weltkrieg sollten eine Antwort eigentlich nicht schwierig machen, schwierig machen sie allerdings die vielen Heizer und Interessenten, die aus Haß oder Rachsucht, aber auch aus Profitgier glauben, Amerika leichtfertig in einen Konflikt ziehen zu können, mit dem es weder räumlich noch geistig etwas zu tun hat, von der historischen Sachlage schon ganz zu schweigen.

Wenn es in Italien kalt ist

Gerade, weil die ganze Bauweise der italienischen Häuser auf Sonnabwehr ausgerichtet ist, friert man im Winter doppelt. Dazu darf erst ab Ende November gehetzt werden, und so schleicht man denn in dicken Manteln über die steinernen Fußböden und hüllt sich in Decken und Pelze. Der Hausbesitzer Andreoli in Mailand hatte es in seiner zentralgeheizten Wohnung allerdings sehr gut. Es mußten die anderen Mieter dieses Hauses frieren, Andreoli hatte jedoch mit seinem Unterhändler, einem Krieger, einen Vertrag auf Gegenseitigkeit geschlossen. Danach durfte sich Barucci auf Wunsch in seinem Salon einen Heizkessel einbauen lassen, um immer warmes Wasser vorrätig zu haben. Er mußte dafür aber zwei Heizkörper in der Andreolischen Wohnung zugleich mit seinem Kessel „füttern“, natürlich gegen Bezahlung. Im vorigen Winter zina alles prächtig. Nun aber wegen die

Kohlenpreise, und Herr Barucci fandte seinem Haus eine höhere Rechnung. Darüber erboste sich Herr Andreoli, denn er bekam heraus, daß der Krieger noch vom vorigen Jahr einen kleinen Vorrat übrig hatte und auch im Sommer für billiges Geld Kohlen zugekauft hatte. Es kam zum Prozeß, und man schloß einen Vergleich. Barucci durfte die Rechnung ein wenig steigern, muß aber während des Winters seiner Hauswirt dreimal wöchentlich rufen.

Flaschenpost 46 Jahren gefunden

Das Wasser der Labe hat eine Flaschenpost am Deich von Herxland angetrieben, die offenbar nicht weniger als 46 Jahre im Strom gelegen hat. In der Flasche fand sich ein Brief, dem man sein Alter ansah und der die Aufschrift trug: „Frohes Neujahr 1894“. Außerdem waren ein Ortsname und eine Unterschrift verzeichnet, die jedoch nicht mehr zu entschlüsseln sind.

„Verkehr gesperrt“

Geschichte einer Postkarte vom 31. August

Gestern erhielt ich eine Ansichtskarte. Es war an sich eine Ansichtskarte wie tausend andere: auf der einen Seite hatte sie das Bild, auf der anderen die Anschrift und ein paar Worte Text. Trotzdem war es eine besondere Karte. Sie brauchte nämlich nahezu vier Monate, um zu mir zu gelangen.

Nein, die Post war an der Verzögerung der Zustellung nicht schuld, wie man gleich hören wird.

Mit dieser Karte hat es folgende Verwandtschaft: Am 31. August wurde sie in Danzig in einen Postkasten geworfen. Am 1. September wurde dieser Postkasten geleert, die Karte wurde abgestempelt und zum Versand bereitgelegt. Draußen aber sangen Maschinengewehre und Kanonen ihr ehernes Lied, Flugzeuge zogen über dem Feindesland ihre verderblichen Kreise. Der Krieg war ausgebrochen. Die Karte erhielt zwei weitere Stempel: „Zurück“ und „Verkehr gesperrt“. Weil kein Absender angegeben war, konnte sie an diesen nicht zurückgehen. Sie wanderte aber auch nicht in den Papierkorb, obwohl das doch sehr nahe lag. Ein Beamter legte sie vielmehr fein säuberlich in ein Regal, wo bereits viele andere Karten und Briefe mit den gleichen Stempeln lagen.

Was in der Zeit zwischen dem ersten September und heute geschah, darüber weiß jeder Bescheid. Nach all dem großen Geschehen konnte eines Tages auch an die Postkarte gedacht werden.

Sie trat endlich den ihr vorbestimmten Weg an. Gestern kam sie zu mir — nach dem deutschen Lobisch, mit dem der Verkehr nicht mehr gesperrt ist und auch niemals mehr sein wird.

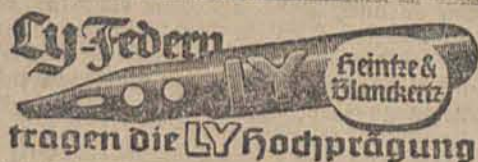
Nach habe mich sehr gefreut, daß die Karte ankam. Erstens ist sie für mich ein Dokument dessen, daß die Menschen, von denen sie kommt, auch in jener schweren Zeit meiner Gedanken, und zweitens zeugt sie davon, daß deutsche Beamte im Frieden wie im Krieg ihre Pflicht bis ins kleinste genau erfüllen. a. u.

„Deutsche unter fremder Fahne“

Aufforderung zur Mitarbeit an einem Buch

Unter dem oben angegebenen Titel wird eine Sammlung von Einzelberichten über Erlebnisse Volksdeutscher im polnischen Heere während des letzten Krieges erscheinen. Wir fordern alle volksdeutschen Kameraden, die Interessantes erlebt haben, auf, einen sehr ausführlichen Bericht einzusenden an Dr. Kurt Völk, Polen, Kaiserling 3 (Geschäftsstelle der Volksdeutschen), und zwar bis zum 15. Januar 1940. Beteiligen sollen sich vor allem unsere Bauernjungen. Was empfindet Ihr, als Ihr in den Reihen des verhassten Unterdrückers mitmarschieren müßt? Unter welchen Umständen gerietet Ihr in die deutsche Gefangenschaft und damit in die Freiheit? Wer hat erlebt, daß von den polnischen Truppen volksdeutsche Zivilisten oder volksdeutsche Kameraden, die im polnischen Heer dienten, erschossen bzw. ermordet wurden?

Da wir schon Erklärungen haben, daß kuftrunk volksdeutsche Soldaten von ihren polnischen Offizieren einfach niedergeknallt wurden, legen wir auf die Beantwortung der letzten Frage besonderen Wert. Auch wer keinen Bericht schreibt, soll wenigstens auf diese Frage eine genaue Antwort mit Angabe des Tages, des Ortes und der Personennamen erteilen. Wer mitarbeitet, erfüllt eine völkische Pflicht.



Nun auch über 1000 RM

Einzahlungen durch Zahlkarte in den Ostgebieten

Die Bestimmung, wonach in den in das Reich eingegliederten Ostgebieten Einzahlungen durch Zahlkarte nur bis 1000 RM zulässig sind, wird aufgehoben. Die Postämter und Poststellen in den eingegliederten Ostgebieten nehmen daher Einzahlungen durch Zahlkarte in unbefränkter Höhe an.

Zwei Brände am Neujahrstag

Strafwürdige Mißachtung der feuer- und polizeilichen Vorschriften

Am Montag brach in den späten Abendstunden in der südlichen Kartonnagenfabrik Sadoskier in der Leigonenstraße 27 ein Brand aus, der der Feuerwehr von der Polizei gemeldet wurde. Es handelte sich um einen Dachstuhlbrand, der durch den fahrlässigen Umgang mit Feuer beim Austauen der eingestorenen Wasserleitung auf dem Dachboden des Hauses ausgebrochen war.

Die Breslauer Feuerwehrpolizei und die Wache 3 der Lobischer Feuerwehr, die zu der Brandstelle ausgerückt waren, hatten eine schwere und gefährliche Arbeit zu bewältigen, da der Brandherd nur von einer großen Schiebelleiter aus wirksam bekämpft werden konnte. Infolge des starken Frostes lag die Gefahr vor, daß das Wasser in den beiden Schläuchen, mit denen gelöscht wurde, einfrore, bezugnehmend war dadurch die Dachhaut so glatt geworden, daß für die auf dem Dach arbeitenden Feuerwehrmänner Absturzgefahr bestand. Im Laufe von vier Stunden gelang es, den Brand zu löschen und die unmittelbar nebenan gelegene Gummiwarenfabrik von Eisert außer jede Gefahr zu stellen.

Bei der feuerpolizeilichen Untersuchung des Betriebes, die im Zusammenhang mit diesem Brand erfolgte, wurden Zustände festgestellt, die sofort zu seiner zeitweiligen Schließung führten. Außer der allgemeinen Vernachlässigung der Feuerlöschgeräte hatte sich der Jude Sadoskier ein Vergehen gegen die Polizei-Verordnung vom

11. Dezember zuschulden kommen lassen, indem sämtliche elektrischen Sicherungen mit Kupferdraht überbrückt und damit unwirksam gemacht worden waren. Gegen ihn sowie gegen alle Personen, die sich Verstöße gegen die feuerpolizeilichen Anordnungen, zuschulden kommen lassen und dadurch Leben sowie das Hab und Gut ihrer Mitmenschen in Gefahr bringen, wird mit aller Schärfe vorgegangen werden.

Die DAF schult die Betriebsobmänner

Der Aufbau der Arbeit für den schaffenden deutschen Menschen

Nachdem bereits am 26. Dezember die Ortsgruppenvertrauensmänner der NSDAP und der DAF, sowie ihre engeren Mitarbeiter zu einer grundlegenden Schulung über die Aufgaben und Ziele der Deutschen Arbeitsfront zusammengekommen waren, wurden zum Jahresabschluss am 30. Dezember 1939 auch die Betriebsobmänner und Fachabteilungsleiter der DAF im großen Sitzungssaal des Reichswirtschaftsgebäudes zu einer allgemeinen Ausrichtung über ihre Tätigkeit zusammengeführt.

Der Kreisamtsleiter der DAF, Pa. Baibler, sprach vor der überfüllten Versammlung über die augenblicklichen Aufgaben der Lobischer Betriebsobmänner und ihrer Mitarbeiter in den Betrieben. Der Betriebsobmann ist der Beauftragte der DAF, und damit der Vertrauensmann der NSDAP, im Betrieb. Er kann demnach nicht von Betriebsführung oder Gefolgschaft bestellt oder gewählt werden. Eine Selbstverständlichkeit ist, daß er als ein aufrechter deutscher Mann das Vertrauen seiner Betriebsführung haben muß. Seine Arbeit wird jedoch ausschließlich bestimmt von den Erfordernissen nationalsozialistischer Arbeits- und Sozialpolitik, über die er laufend durch die DAF-Dienststellen unterrichtet wird. Der Betriebsobmann darf niemals nur einseitig die Interessen der Gefolgschaft oder der Betriebsführung vertreten. Er muß daher in seiner Betreuungsarbeit immer nur das große Ziel nationalsozialistischer Ausrichtung und Erziehung im Auge haben.

Wahrer der sozialen Ordnung

Als politischer Beauftragter hat er zusammen mit seinem nach dem Gesetz zur Ordnung der Nationalarbeit gesamtverantwortlichen Betriebsführer für Ruhe und Ordnung, Gerechtigkeit und anständige Behandlung und damit für geordneten Arbeitsablauf zu sorgen. Das soll heißen, daß er in dem ihm gegebenen Rahmen, nämlich in dem Betrieb, dem er angehört, die Gesamtaufgabe der DAF durchzuführen hat. Er hat demnach den sozialen Frieden zu sichern, indem er seine volksdeutschen Arbeitskameraden zu einer wirklichen Betriebsgemeinschaft zusammenschweißt, die allein in der Lage ist, eine vorbildliche Leistung zu vollbringen. Er ist verantwortlich für die Durchführung der Gesundheits- und Arbeitsschutzmaßnahmen, für die sozialrechtliche Betreuung und soll sich insge-

samt um alle die Dinge kümmern, die seinen Arbeitskameraden den Lebenskampf erleichtern können. Nach nationalsozialistischen Grundsätzen hat jeder Volksgenosse nach Maßgabe der ihm zur Verfügung stehenden Kräfte an dem Platz, an den er gestellt ist, seine Pflicht zu erfüllen. Wenn er dies tut, dann hat er auch alle Rechte zu beanspruchen, die dem deutschen Menschen zur Verfügung stehen.

Kultur- und Gesundheitspflege

Um dem Arbeiter die Teilnahme an allen kulturellen Errungenschaften der deutschen Nation zu ermöglichen, wurde im Rahmen der DAF, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geschaffen, deren Tätigkeit sich nicht etwa nur auf Theaterveranstaltungen, „Bunte Abende“ usw. erstreckt. Ein sehr wichtiger Bestandteil der KDF-Arbeit wird in Lodsch das Volksbildungswerk, das Sportamt und das Amt „Schönheit der Arbeit“ sein. Auch hier hat der Betriebsobmann zusammen mit seinen Mitarbeitern die Vorarbeit zu leisten. Er sucht sich unter seinen Arbeitskameraden diejenigen aus, die infolge der bisherigen politischen Verhältnisse mangelhafte Schulkenntnisse haben, insbesondere solche, die die deutsche Sprache nur schlecht beherrschen. Diese werden dann in Kursen der DAF, auf den Stand gebracht, der sie befähigt, später wirklich den Ehrennamen Deutscher Arbeiter zu führen. Der Betriebsobmann wird dafür sorgen, daß die durch einseitige Tätigkeit an den Maschinen eingeschränkten körperlichen Fähigkeiten wieder voll entwickelt werden und damit zur Gesunderhaltung beitragen. „Schönheit der Arbeit“ kennt als erste Voraussetzung die Sauberkeit. Diese ist in allen Betrieben ohne große Ausgaben herzustellen.

Im Laufe seines Vortrages kreifte der Redner noch die Tätigkeit des Reichsruhrhändlers der Arbeit im Rahmen der staatlichen Arbeitsverwaltung, die Tätigkeit der Arbeitsauschüsse und die vorgesehenen Berufserleichterungsmaßnahmen.

Anschließend sprach der Kreisamtsleiter der NSDAP, Pa. Dr. Widenhagen kurz über die geplante Schulungsarbeit der Partei, zu der abwechselnd auch die Obmänner Walter und Warte der DAF herangezogen werden.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß die Schulungsstunde.

Der Polizeibericht meldet:

Warenstiebler

Wegen verführter Verschlebung von größeren Mengen Damenkleiderstoff wurden Jan Nabe und Sigismund Nijmann festgenommen. Die Kleiderstoffe wurden sichergestellt. Bei dem Juden Michael Klein, Lobisch, Sieradzkastr. 3, wurden größere Mengen Weißwaren und Unterfutter aufgefunden, die er versteckt hielt. Da es sich um Schieberware handelt, wurden die Textilien sichergestellt.

Verbreitung von Halsgeld

Der Peter Waliszka, Brzeczynianastr. 106 wohnhaft, der Josef Ciolek und der Franz Potorek wurden festgenommen, weil sie falsche 5-Markstücke in Zahlung gaben.

Juden schämen sich des Davidsterns

Nachstehende Juden wurden ins Gefängnis eingeliefert, weil sie ohne Davidstern auf der Straße angehalten wurden: die Chana Morawskern, Hauptstr. 62; die Raja Gdaliwicz, Mlynarskastr. 22; die Maja Wiberon, Pilsudskistr. 18; der Karl Daniel, Babiankastr. 88; die Chana Sura Freimann, Domborzanowstr. 28, und der Leon Alkin, Lipowastr. 58 wohnhaft.

Unter Diebstahlsverdacht

Wegen Verdachts des Diebstahls wurden die Czarkinski und ein gewisser Milczarek festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert.

Lodscher Lichtspieltheater

„Es war eine rauschende Ballnacht“

Der Carl-Froelich-Film: „Es war eine rauschende Ballnacht“ gehört zu den eindrucksvollsten Werken deutscher Filmkunst. Sein künstlerischer Wert fand eine internationale Bestätigung auf der Biennale 1939 in Venedig, wo er mit einem ersten Preis ausgezeichnet und neben dem Emil-Jannings-Film „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes“ als einer der Spitzenwerke der deutschen Produktion des letzten Jahres anerkannt wurde.

Wir dürfen es daher aufrichtig begrüßen, daß nunmehr auch den Volksgenossen in Lodsch Gelegenheit geboten wird, diesen Weltstreifen im Casino zu sehen. Die Filmkunst hat sich hier eines Stoffes angenommen, der wegen seiner notwendigen seelischen Vertiefung besondere Aufmerksamkeit in der filmischen Gestaltung verlangt: Dem Spielleiter Carl Froelich und den darstellerischen Kräften ist es gelungen — das muß von vornherein anerkennend festgestellt werden —, die Tragödie des russischen Komponisten Tschaikowsky, allerdings in nur freier Uebersetzung an die wahren Begebenheiten, in ergreifenden Bildern wiederzugeben. Die Liebe dieses genialen Künstlers zu der schönen Katharina, die von der mit einem reichen, ungeliebten Manne verheirateten Frau erwidert wird, die seelischen Konflikte, die diese Leidenschaft für beide Menschen mit sich bringt, der Aufstieg Tschaikowskys, den er der opfernden Liebe Katjas verdankt, und sein tragisches Ende nach dem letzten Wiedersehen mit der Geliebten — alle diese einzelnen Lebensstationen im Leben eines begnadeten Künstlers, der der Nachwelt so viele unsterbliche Werke geschenkt hat, wirken hier durch einen gleichsam vertieften und befehlenden Ausdruck, der vor allem den beiden Hauptdarstellern eigen ist. Ausgesprochen ist es das Spiel Sarah Leander, das die Zuschauer in seinen Bann zieht. Es ist immer wieder erstaunlich, über welche mimische Wandlungsfähigkeit diese Künstlerin verfügt, die tatsächlich in darstellerischer Hinsicht von Film zu Film wächst. Ihr Partner ist Hans Stümme, der die Rolle des Tschaikowsky leidenschaftlich gestaltet. In weiteren Rollen sieht man die temperamentvolle Marika Rokk, ferner Leo Slezak, sehr gemütvoll, und Herbert Wäcker in einer hervorragenden Charakterzeichnung.

Walter Jacobs

Wir erfahren...

Infolge Glattzeits gestürzt. Die Sofia Paszkowska, 46 Jahre alt, Sebranzkastr. 12 wohnhaft, stürzte auf der Konopnickastraße und brach sich dabei den rechten Unterschenkel. Die 18jährige Erika Lehmann, Andrastr. 42 wohnhaft, brach sich ebenfalls den rechten Unterschenkel bei einem Sturz infolge Glattzeits. Beide wurden nach dem Josefs-Krankenhaus gebracht.

Hier spricht die NSDAP.

Deutsches Frauenwerk

Die Arbeitsstunden der Dg. 11 finden täglich von 15 bis 19 Uhr im Heim Rokietnka Str. 99 statt.

Sechs Züge nach dem Altreich

Gestern kamen 4000 Rückgeführte an

Im folgenden bringen wir eine Aufstellung der gestern angekündigten Transporte, die in den nächsten Tagen aus den Lagern des Einsatzstabes Lobsch der Volksdeutschen Mittelstelle nach deren Lagern im Altreich abgehen. Die Transporte erfolgen von folgenden Bahnhöfen aus:

3. Januar — Karolew nach Bad Schandau,
- Zgierz nach Pirna,
4. Januar — Karolew nach Pirna,
- Zgierz nach Ottmachau und Friedland in Schlesien,
5. Januar — Karolew nach Dresden-Neustadt, Pabianice nach Dresden-Neustadt.

Im Laufe des gestrigen Tages kamen weitere vier Züge mit etwa 4000 Rückgeführten in den Lagern der Volksdeutschen Mittelstelle, Einsatzstab Lobsch, an, und zwar drei Züge aus Galizien und ein Zug aus Wolhynien.

Aus der Lobscher Umgebung

Alexanderhof

Wer möchte in Alexanderhof arbeiten?

Nach der Enttöbung der Stadt ist hier dem deutschen Facharbeiter und Gewerbetreibenden Raum geschaffen. Die Stadtverwaltung hat bereits Bemühungen bei den Behörden angestellt und wendet sich mit der Bitte auch an die Öffentlichkeit, sie darin unterstützen zu wollen, der Stadt die unentbehrlichen Fachkräfte zu sichern. Es herrscht großer Mangel an Klempnern, Glasern, Schäftemachern, einem Buchbinder, einem Drucker, zwei Elektrotechnikern, einem Zahnarzt, zwei Zahnknechtinnen. Ganz besonders fehlt ein deutscher Arzt, da jetzt nur ein einziger Arzt in der Stadt praktiziert, ein Pole, der Mitglied des Westverbandes gewesen ist. Alle diese Berufe bieten in Alexanderhof gute Lebensmöglichkeiten, denn die Stadt zählt 13 000 Einwohner.

Telephone anmelden

Nach Neujahr erhält Alexanderhof wieder Telefonanschlüsse. Jeder, der Telefonapparat und Leitung im Hause oder im Geschäft hat, wird im eigenen Interesse möglichst bald bei der Post einen schriftlichen Antrag auf Anschluß an das Netz stellen müssen. Neuanlagen kommen nur für lebenswichtige Betriebe in Frage.

Weihnachtsgaben für Kinder und Greise

Nachdem die NSB zu Weihnachten 1000 Kinder festlich bewirtet und 450 der bedürftigsten reich beschenkt hatte, überreichte die Stadtverwaltung 50 alten, einsamen Deutschen eine Festgabe in Geld. Diese Greise beziehen seit Oktober von der Bürgermeisterei eine monatliche Rente, die bis zum Frühjahr ausbezahlt werden soll.

Ragow

Kameradschaftsabend des Selbstschutzes

Am 31. Dezember 1939 fand um 8 Uhr abends im Feuerwehrsaal in Ragow ein Kameradschaftsabend des Deutschen Selbstschutzes statt. Es erschienen alle Selbstschutzmänner aus den umliegenden Dörfern mit ihren Familienangehörigen. Der Führer des Deutschen Selbstschutzes in Ragow, Otto Kiewiadoski, ließ alle willkommen und erinnerte sie an die Notzeiten unseres Deutschtums und forderte alle zum Einsatz für den Führer und für das Volk auf. Kamerad Arno Glaser sprach vom ewigen Kampf unseres Volkes um Licht und Recht und betonte, daß wir jetzt im entscheidenden Kampf darum stehen. Wir wollen ihn ausfechten im Glauben an Adolf Hitler und an den Sieg. Während des anschließenden frohen Beisammenseins wurde eine Spende von 71 RM. für das Kriegswinterhilfswerk gesammelt.

Neu-Sulzfeld

Neujahrfeier der HJ.

Am Neujahrstage fand im Konfirmandensaal eine Feier der Neu-Sulzfelder Gefolgschaft der HJ. statt. Die Jungen hatten ihre Eltern und Familienmitglieder mitgebracht. Nach einer Vortragsfolge, die sich aus Viedern, Sprechchören und aus einer kurzen Ansprache des Gefolgschaftsführers zusammensetzte, gedachten alle im Augenblick der Jahreswende der Toten der Nation. Anschließend an die Feier saßen die Versammelten dann noch mehrere Stunden zwanglos beisammen, wobei die Jungen durch Raieispiele und Vieder immer wieder für neue Freude sorgten.

Aus dem Generalgouvernement

Synagoge in Tschentschau abgebrannt

Am ersten Weihnachtstfeiertag brannten junge Burken polnischer Volkszugehörigkeit die in der Nähe des durch die Stadt führenden Bahndammes gelegene Synagoge nieder. Nur die Umfassungsmauern blieben stehen. Der Stadtkommandant hat infolge dieser Vorkommnisse für Polen und Juden ein Ausgangsverbot ab 19 Uhr bzw. 18 Uhr verfügt. Ferner wurde der Verkauf jeder Art von Alkohol an Polen und Juden verboten.

Heute im Rundfunk

Mittwoch, 3. Januar

Saupfender Lobsch: 12 Uhr Krakauer Turmruß, anschl. Mittagskonzert; 15 Uhr Kammermusik; 16 Uhr Nachmittagskonzert; 19.30 Uhr Abendmusik; 20.15 Uhr Großes Wundkonzert für die Wehrmacht.
Deutschlandsender: 14.10 Uhr Zur Unterhaltung; 16.15 Uhr Nachmittagskonzert; 20.15 Uhr Großes Wundkonzert für die Wehrmacht; 23 Uhr Politisches Kurzgespräch, anschl. Abendkonzert; 24 Uhr Nachrichten, anschl. bis 1 Uhr Nachtmusik.

Die Lohnregelung in der Textilindustrie

Neuordnung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Regierungsbezirk Kalisch

Von Dr. Rudolf Blumensaat, Sachbearbeiter beim Reichstreuhänder der Arbeit in Posen, Zweigstelle Lobsch

II.

5. Grundsätzlich wird nur die tatsächlich geleistete Arbeitszeit bezahlt. Daher sind insbesondere das An- und Auskleiden sowie das Waschen vor bzw. nach der Arbeit keine Arbeitszeit.

Die Tarifordnung sieht jedoch Ausnahmen von diesem Grundsatz vor. Das Gefolgschaftsmitglied hat nämlich Anspruch auf Weiterzahlung seines Lohnes bis zur Höchstbauer von 10 Arbeitsstunden, wenn es aus persönlichen Gründen ohne sein Verschulden an der Arbeitsleistung verhindert wird, so z. B. bei Musterungen zum Wehrmachts- und Reichsarbeitsdienst, bei eigener Eheschließung sowie Eheschließung der Kinder und Geschwister, bei Todesfällen in der Familie usw. Bei der Musterung ist der volle Arbeitstag im Hinblick auf die Bedeutung dieses Tages im Leben des jungen Mannes ohne Rücksicht auf die Dauer der Musterung, sonst ist die Dauer der notwendigen Arbeitsverfassung zu bezahlen. Bei der Beurteilung, welche Verfassung notwendig war, wird der Betriebsführer nicht zu engherzig sein dürfen, sondern im Einzelfall, insbesondere bei Familienangelegenheiten, auch die menschliche Lage seines Gefolgschaftsmitgliedes berücksichtigen müssen. — Der Betriebsführer kann verlangen, daß ihm der Grund der Arbeitsverfassung nachgewiesen wird. — Bei der Berechnung des Lohnausfalls ist der bisherige tatsächliche Stundenverdienst zugrunde zu legen. Das Gefolgschaftsmitglied soll so gestellt werden, als ob es gearbeitet hätte. Was es an dem betreffenden Werktag verdient hätte, ist nach seinem bisherigen Verdienst, in Zweifelsfällen nach dem tatsächlichen Verdienst an den gleichen Werktagen der vorausgegangenen Wochen zu bemessen. Wenn, etwa bei Akkordarbeitern, der bisherige tatsächliche Verdienst stark geschwankt hat, muß auf den Durchschnittsverdienst der letzten Wochen zurückgegriffen werden. Auf der Grundlage dieses Durchschnitts ist eine Lösung zu suchen, die Unbilligkeiten vermeidet und die besonderen Verhältnisse des Betriebes und des einzelnen Falles berücksichtigt.

Die Gestaltung der Löhne

6. a) Die Löhne sind unter Berücksichtigung der Preisangleichung in ein angemessenes Verhältnis zu den in der Textilindustrie im Altreich gezahlten Löhnen gebracht worden. Dabei müssen die besonderen Bedingungen und Verhältnisse in der Textilindustrie im Regierungsbezirk Kalisch beachtet werden; insbesondere sind Mängel in der Ausgestaltung der Betriebe mit entsprechenden Maschinen, Mängel in der Organisation der Betriebe und auch das Fehlen einer systematischen Anleitung und Schulung der Gefolgschaftsmitglieder nicht außer acht zu lassen. Es wird nun Aufgabe der Betriebsführer sein, ihre Betriebe auf Mängel zu überprüfen, vorhandene Mängel schnellstens zu beseitigen und für eine gute Anleitung ihrer Gefolgschaftsmitglieder zu sorgen.

Im einzelnen sind die Löhne im Rahmen des wirtschaftlich Tragbaren nach der Arbeit und den besonderen Bedingungen, unter denen die Arbeit zu verrichten ist, z. B. Schmutz und Risse, abgestuft und ausgerichtet. Die Lohnverhältnisse sind bei den einzelnen Beschäftigungsgruppen z. T. sehr verschieden. Zum Beispiel haben die Löhne der Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen eine größere Erhöhung erfahren als die der gelehrten Kräfte, da die Hilfsarbeiterlöhne z. T. das Existenzminimum des volksdeutschen Arbeiters erheblich unterschritten und z. T. auch in einem ungesunden Verhältnis zu den übrigen Löhnen standen.

b) In den Orten Lobsch, Pabianice u. a. sind die vollen in den Lohnstufen festgesetzten Löhne, in Kalisch u. a. 95 v. H. und in allen übrigen Orten des Regierungsbezirkes Kalisch 90 v. H. dieser Löhne zu zahlen. Diese Regelung ist mit Rücksicht auf die niedrigeren Lebenshaltungskosten und ungünstigeren Standortbedingungen gegenüber den erstgenannten Orten getroffen.

c) Die in der Tarifordnung festgesetzten Lohnsätze gelten für Gefolgschaftsmitglieder, welche die ihnen zugewiesenen Arbeiten in angemessener Zeit ausführen können. Für höhere und bessere Leistungen können Zulagen, die nach den Fähigkeiten des einzelnen abzustufen sind, bis zu 10 v. H. gewährt werden. Weitergehende Leistungszulagen kommen nur für besonders begründete Ausnahmefälle in Betracht und bedürfen der vorherigen Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit.

Die festgesetzten Löhne sind unbedingt zu zahlen. Wie bereits betont wurde, wird mit den schärfsten Mitteln gegen untertarifliche Entlohnung vorgegangen werden.

d) Nur als seltene Ausnahme kommt eine untertarifliche Entlohnung in Betracht, und zwar nur bei Gefolgschaftsmitgliedern, die infolge ihrer körperlichen oder geistigen Beschaffenheit in erheblichem Maße minderleistungsfähig sind. Die Minderentlohnung richtet sich nach dem Grade der Minderleistungsfähigkeit. Sie wird auf Grund einer Beratung im Vertrauensrat festgestellt und ist in jedem Fall umgehend dem Reichstreuhänder der Arbeit schriftlich anzuzeigen. Die Festsetzung ist unwirksam, wenn ihr der Reichstreuhänder der Arbeit widerspricht. In Betrieben, in denen kein Vertrauensrat besteht, wird die aus dem gleichen Anlaß durch den Betriebsführer festzusetzende Minderentlohnung nur mit Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit wirksam. Solange also noch kein Vertrauensrat besteht, ist zur Minderentlohnung in jedem Fall die Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit einzuholen. Dem Antrag an den Reichstreuhänder ist eine Erklärung des Gefolgschaftsmitgliedes, das minderentlohnt werden soll, beizufügen. Es ist auch zu beachten, daß die untertarifliche Entlohnung erst nach Eingang der Zustimmungserklärung des Reichstreuhänders der Arbeit wirksam wird.

Die Akkordlöhne

e) Die erhöhte Anstrengung, die mit Akkordlohnarbeit verbunden ist, muß in einem erhöhten Verdienst zum Ausdruck kommen. Die Tarifordnung bestimmt daher, daß die Akkordlöhne (Stücklöhne) so festzusetzen sind, daß die im Akkord beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder bei durchschnittlicher Arbeitsleistung unter den im Betrieb üblichen Bedingungen einen Verdienst von 20 v. H. über den tariflichen Stundenlohn verdienen können (Akkordrichtsatz). Entspricht die betriebliche Festsetzung der Akkordlöhne dem vorstehenden Grundsatz, so kann es nur in ganz seltenen Fällen vorkommen, daß ein im Akkord beschäftigtes Gefolgschaftsmitglied unter dem Zeitlohn bleibt. Für diesen Ausnahmefall wird der Zeitlohn innerhalb der Lohnperiode garantiert, sofern nicht nachweislich die Gründe des Minderverdienstes in der Person des Gefolgschaftsmitgliedes liegen. — Der Akkordverdienst ist nach oben tariflich nicht begrenzt. Erreichen Gefolgschaftsmitglieder einen beträchtlich höheren Akkordverdienst als den Akkordrichtsatz, so darf deshalb der Akkordrichtsatz noch nicht herabgesetzt werden. Es müssen vielmehr besondere Umstände vorliegen, wie z. B. offensichtliche Unrichtigkeit der Akkordberechnung oder erhebliche technische Verbesserungen.

f) Bei der Entlohnung ist unbedingt zu beachten, daß nach einer am 8. Dezember 1939 ergangenen Verordnung des Reichstatthalters in den tariflich erfaßten Gewerbebezügen bei Gefolgschaftsmitgliedern polnischer Volkszugehörigkeit 20 v. H. des Lohnes einzuhalten sind, die in den Büchern gesondert ausgewiesen werden müssen. Ueber die Abführung der einbehaltenen Beträge werden besondere Vorschriften ergehen. Es wird darauf hingewiesen, daß die sozialen Beiträge und Steuern von dem nach Abzug von 20 v. H. übrigen bleibenden Betrag abzuziehen sind.

7. Die Kündigungsfrist zur Lösung des Arbeitsverhältnisses beträgt grundsätzlich beiderseitig zwei Wochen zum Lohnwochenschluß. Sie verlängert sich nach einer Betriebszugehörigkeit von 5 Jahren auf 3 Wochen, von 10 Jahren auf 4 Wochen zum Lohnwochenschluß. In diese Kündigungsfristen sind ebenso wie die Betriebsführer auch die Gefolgschaftsmitglieder gebunden.

8. Durch die Tarifordnung vom 11. Dezember 1939 sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im größten Teil der Textilindustrie im Regierungsbezirk Kalisch neu geregelt worden. Die Tarifordnung wird uneingeschränkt durchgeführt. Versuchen, Bestimmungen der Tarifordnung unter Angabe fadenheiner Gründe zu umgehen, mit dem Ziel, den Lohn des Arbeiters zu kürzen, wird mit den schärfsten Mitteln entgegengetreten.

Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder haben wie stets so auch bei Anwendung dieser Tarifordnung zusammenzuarbeiten, und zwar insbesondere innerhalb des Rahmens, der für die betriebliche Regelung gegeben ist. Diese Zusammenarbeit setzt aber voraus, daß sich sowohl der Betriebsführer als auch das Gefolgschaftsmitglied unbedingt Ehrlichkeit auferlegt, insbesondere bei der Bewertung der Arbeit des einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes. Wenn diese Ehrlichkeit und der gute Wille zur uneingeschränkten Zusammenarbeit bei der Anwendung dieser Tarifordnung vorhanden sind, wird dadurch nicht nur die Arbeit des Reichstreuhänders der Arbeit zur Durchführung der Tarifordnung erleichtert, sondern darüber hinaus mit dazu beigetragen, daß ein großer Industriezweig im Warthegau in kürzester Zeit geordnet ist.

Ostgebiete im Deutsch-Slowakischen Geldverkehr

Geltung für alte und neue Verbindlichkeiten

Der Reichswirtschaftsminister gibt durch Rundverlaß 145/39 Dst. 63/39 MSt. bekannt, daß auf den Zahlungsverkehr zwischen den ehemals polnischen, dem Reich eingegliederten Ostgebieten und der Slowakei das deutsch-slowakische Verrechnungsabkommen vom 23. März 1939 künftig Anwendung findet. Dies gilt sowohl für die Begleichung neuer als auch alter Verbindlichkeiten.

Reichsbanknebenstelle in Plock

Nach einer Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums wird am 5. Januar in Plock eine von der Reichsbankstelle in Allenstein abhängige Reichsbanknebenstelle errichtet.

Japaner eröffnen die Walfangaison

Die japanische Walfangflotte hat im Südpolarmeer die Walfangaison 1939/40 eröffnet. Die ersten Tage sollen Fänge gebracht haben, die auf Rekordergebnisse schließen lassen.

Berliner Notierungen

Berlin, 2. Januar
An Valuten wurden in Berlin der Belgica mit 41,80, der holländische Gulden mit 132,70 und der Schweizer Franken mit 55,92 notiert.

Internationaler Devisenbericht

Berlin, 2. Januar
Im internationalen Devisenverkehr notierte der Belgica fester, und zwar in Zürich mit 74,75 gegen 74,50, in Amsterdam mit 31,50 gegen 31,45 und in London mit 23,75—24,00 (23,90—24,15). Der holländische Gulden lag in Zürich mit 237,1/2 nach 237,27 und in London mit 7,50—7,56 (7,52—7,58) etwas höher. Sonst waren kaum bemerkenswerte Veränderungen zu verzeichnen. Der Dollar gab in Zürich und Amsterdam geringfügig nach.

Baumwollbörsen

Liverpool, 2. Januar. Tendenz ruhig, stetig. Januar 8,53, März 8,54—8,56, Mai 8,54, Juli 8,48, Oktober 8,24, März 8,11.
Ägyptische Giza Nr. 7: Tendenz stetig. März 10,56, Juli 10,66, November 10,62.
Upper: Mai 10,14, Juli 10,31.

Der Befehl / Anekdote aus dem Siebziger Krieg von Johannes Vogel

In der Frühe des 28. September 1870 erhielt ein Stabsoffizier des Landwehr-Bataillons Koblenz (Regiment „Königin Augusta“) den Befehl, sich um 8 Uhr morgens in der Festung Straßburg, die am Tage vorher kapituliert hatte, bei dem neuen Kommandanten, dem preussischen General v. Mertens zu melden. Ungeklärt machte sich der Major auf den Weg, mußte aber, vor den Toren der Stadt angelangt, feststellen, daß sämtliche Zugbrücken noch aufgezogen waren und also die Besatzung keineswegs bereit schien, auch nur eine Mauer in die Festung zu lassen. Der Major erfuhr von nahen preussischen und badischen Truppenteilen, daß an allen Stadttoren der gleiche Zustand herrsche und sich nirgends eine Wache zeige, daß man aber auf den Straßen ein dumpfes verworrenes Geräusch höre, welches vielleicht den Anfang einer Revolte verkünde.

Die Zeit drängte, und wenn es dem Major auch beinahe zweifelhaft wurde, ob seine Ordre richtig abgefaßt war, so blieb ihm keine Gelegenheit mehr, sich darüber zu vergewissern. Er forderte und erhielt von der nächsten Kompanie vier Musketiere, die auf seinen Befehl hin eine Leiter herbeiführten, mittels derer dann die kleine deutsche Truppe über die Mauer und durch Schutt und Trümmer in die Stadt gelangte.

Aber wenn in Straßburg zwar keine Revolte herrschte, so doch sicherlich weder Ruhe noch Ordnung. Die Besatzung war offensichtlich noch nicht zum Abmarsch eingeteilt, die Offiziere weilten entweder noch in den Quartieren oder bei der Befehlsausgabe, und nun bummelten die Truppen umher in losen Haufen, singend und johlend oder ihrem Unmut über die Kapitulation in lauten Reben Luft machend, vielleicht in Stimmung versetzt durch die Verteilung des letzten Landweins aus den Magazinen, vielleicht auch durch spirituelle Schätze anderer Art, die in den von der Bürgerschaft verlassenen Kellern gehoben worden waren. Und kaum waren die nächsten Röhren der preussischen Uniformen, der verhassten Pickelhauben ansichtig geworden, als sie im Schmährke ausbrachen und sich in dichten Rotten auf die deutschen Eindringlinge wälzten.

Dem Major und seinen Begleitern wurde erst viel später klar, welches Wagnis sie jetzt unternahmen, aber für den Offizier gab es keine Wahl, da er einen klaren Befehl in der Tasche trug, und die vier Musketiere waren in ihrem Vertrauen auf den Vorgesetzten so sicher, daß ihnen gar nicht der Gedanke an etwas Außergewöhnliches kam. Uebrigens waren sie alle seit Monaten am Feinde und gewöhnt, Wege zu gehen, die keineswegs in die Sicherheit führten; aber das Bild, das sich ihren Augen bot, hätte wohl auch dem beherztesten Krieger Furcht einjagen können. Hunderte von Franzosen waren zusammengeströmt, die nur widerwillig vor dem Major eine Gasse, ein sehr enge Gasse öffneten. Rufe wurden geredet, Flüche wurden laut, Säbel, Dolche, Pistolen blühten in der Luft, und mehr als eine Gemeinmündung starrte auf die deutschen Soldaten, die vielleicht gerade wegen der Unkenntnis der Gefahr unbeforgtere Mienen denn je zuvor in der Feldschlacht machten.

Dem Major kamen immer lebhaftere Zweifel an der Richtigkeit seiner Ordre. Kein Offizier war zu sehen, alle Wände der Disziplin schienen gelöst; die ob ihrer Niederlage empörten, verzweiferten, rasenden Soldaten konnten jeder Regung fähig sein, würden vielleicht im nächsten Augenblick zur Gewalt greifen, gegen die es, Kämpf gegen Tausende, so gut wie keinen Widerstand gab. Wer wollte die Leute daran hindern, auf ihre Art sich am Gegner zu rächen, die paar Deutschen niederzumachen und ihre Leichen spurlos verschwinden zu lassen?

Aber wenn es tausend Gefahren gab und tausend Bedenken, tausend Flüche auch und tausend Gemeinreden: es gab einen Befehl! Und so marschierte denn die kleine Truppe, voran der Führer, ihm nach und so ent-

schlossen wie er, die Mannschaften, mitten durch Jörn, daß, Aufrühr, Mordgeflüst. Noch hatte keine Klinge zugestoßen, keine Patrone geknallt, aber jeden Augenblick verdichtete sich die unheilverkündende Spannung, jeden Augenblick mußte sich die Mut entladen und der Weg durch die Hölle mit dem Tod enden. Und da — da sprang der Truppe, dem Häuflein in den Weg ein rasender Franzose, riß das Chassepot an die Wange, warf einen funkelnden Blick auf den Offizier.

Der Major verhielt einen Augenblick seinen Schritt: „Nun, mein Braver“, sagte er mit durchdringender Stimme auf französisch, „so viele Wochen haben Sie dem Gegner ritterlich gegenübergestanden, um ihn jetzt zu meucheln?“

Der Infanterist hätte nicht Franzose sein müssen, um beim Klang des ersten Wortes unwillkürlich das Gewehr abzulegen. Dann, als ihm der Sinn des Satzes aufgegangen war, stierte er den Deutschen mit wilden Augen an, stieß einen gotteslästerlichen Fluch aus, um sofort sein Gewehr an der Mündung packend und hochschwingend, es auf das Pflaster sausen zu lassen, wo splitternd der Kolben zerbarst. Und beschämt durch die Worte des Deutschen, bestochen durch die Handlung des Kameraden, erhoben gleich darauf Hunderte die Kolben ihrer Chassepots, es dröhnte ringsum, und in den Schall hinein mischte sich das splitternde Klagen zerbrochener Degen und Pistolen. Vor dem Major und seinen Leuten jedoch öffnete sich die Gasse nunmehr weit, und was eben noch ein Weg des Schreckens gewesen war, wandelte sich fast zum Triumphzug.

Unbehelligt, ja aufmerksam geleitet durch die Zurufe der Besatzung, kamen die Deutschen vor das Haus des Kommandanten, wo der Major immer noch keinen Kameraden erblickte. Selbstverständliche war auch die Kommandantur ohne deutsche Posten, wozu die vier Infanteristen sich jetzt als recht geeignet erwiesen. Der Major stieg nun die Treppe hinauf, fragte nach dem Raum des Kommandanten und sah sich wenige Augenblicke später vor dem bisherigen Befehlshaber der Festung, General Uhrich.

Der Franzose dankte mit sichtlichem Erstaunen für die Meldung des Deutschen, fragte verwundert, welchen

Die verliebte Taschendiebin

Einem Detektiv der Kriminalpolizei in Hollywood war schon seit einiger Zeit das merkwürdige Benehmen einer jungen Dame aufgefallen. Sie pflegte in Autobusse zu steigen, die voll besetzt waren, zwängte sich ins größte Gedränge, und wenn sie einige Haltestellen weiter den Wagen wieder verließ, so konnte man schwören, daß bald darauf einer der Fahrgäste erschreckt aufsprang und brüllte, seine Brieftasche sei nicht da.

Schließlich konnte der Detektiv die Diebin auf frischer Tat ertappen. Auf der Polizei leugnete sie entschieden, doch fand man in ihrer Wohnung nicht weniger als siebzehn Geldbörsen und zwölf goldene Armbanduhrchen. Jetzt erzählte die junge Dame, eine kleine Stenotypistin, mit tränenerstickter Stimme, sie habe eigentlich nur aus Liebe gestohlen. Sie schwärme nämlich für einen jungen hübschen Filmstar, der leider seit einem Jahr kein Engagement bekommen habe, sich aber mit tausend Dollar eine Rolle „kaufen“ könne. Und zu dieser Summe wollte sie ihm verhelfen. Diese rührende Geschichte wurde füglich von der Polizei bezweifelt, und erst, als die Stenotypistin wütend wurde und den Namen des Schauspielers verriet, nahm man ihre Erzählung ernsthafter und lud den Schauspieler vor.

Dieser beteuerte, er kenne die junge Dame nicht. Da plagte das Mädchen heraus: „Was? Wir korrespondieren doch seit einem Jahr!“ Der Künstler überlegte und gab dann zu, daß er tatsächlich seit einem Jahr fortlaufend von einer Unbekannten Briefe bekomme, in

Auftrag er ihm von dem Belagerer, General v. Werder, zu überbringen habe und schüttelte den Kopf, als er von dem Befehl hörte, der den Major nach Straßburg geführt. „Das muß ein Irrtum sein, mein Kamerad“, sagte er höflich, „zur Stunde darf nach den gestrigen Abmachungen überhaupt kein Deutscher die Festung betreten, wir ordnen soeben erst den Abzug. Wie um des Himmels Willen sind Sie eigentlich durchgekommen?“

Der Major begann zu berichten, und unter lauten Ausrufen der Verwunderung drängten sich die Offiziere der Umgebung General Uhrichs enger und enger um ihn. „Sie haben sich also nur auf einen Befehl hin, ohne zu fragen, in den Rachen der Hölle gestürzt?“ fragte der Kommandant. „Ich kenne den Geisteszustand meiner braven Soldaten, Sie, mein Kamerad, werden ihn verstehen; nun, ich ertrage diesen traurigsten Tag meines Lebens besser, seit ich ein solches Beispiel eines meiner Gegner kennengelernt habe.“

Erst jetzt ging dem deutschen Offizier die ganze Größe der Gefahr auf, in welcher er geschwebt, ihm war zumute, wie dem Reiter über den Bodensee, doch ein neues Ereignis ließ ihn nicht zu Nachdenken gelangen. Einer der Adjutanten des Generals Uhrich kam in sichtlicher Erregung in den Saal, und gleich darauf forderte der Kommandant Erklärung von ihm für das Verhalten der vier preussischen Musketiere, die sich mit aufgepflanztem Bajonett und einer Mene, die ihre Entschlossenheit zum äußersten nur zu deutlich verrate, hartnäckig weigerten, auch nur einen französischen Offizier zum Kommandanten der Festung zu lassen, es sei denn, eine besondere Genehmigung des preussischen Majors liege vor.

Fast wider Willen mußte der Deutsche lächeln und sah mit Vergnügen, daß auf seine aufklärenden Worte hin auch der französische General nur schwer seine Heiterkeit verbarg. „So wäre ich denn schon vor der Ablieferung meines Degens ein Gefangener gewesen?“ scherzte er, um dann, die Hand zum Gruß an sein Knappe hebend und sich zu seinen Offizieren wendend mit ernststem Blick zu sagen: „Meine Herren, trotzdem wir unsern Gegner seit Wochen gegenüberlagen, haben wir ihn soeben erst richtig einzuschätzen gelernt: seine Offiziere und Mannschaften machen das Unmögliche möglich. Das können wir nicht!“ Und sich leise verneigend entließ er den deutschen Major, der bald darauf mitsamt seinen Musketieren unter einem Ehrengelände die Festung wieder verließ.

denen er zum Ausharren ermüdet wurde. Bald werde ihm die Verehrerin eine größere Summe schicken. Nun hätte der Künstler allerdings noch lange auf diese Summe warten müssen, denn das Mädchen hatte nur 200 Dollar beisammen. Und nicht einmal diese Summe bekam er nun, denn das Mädchen muß nun ins Gefängnis wandern. Dennoch — und das ist das Tragikomische an dieser Geschichte — wurden die Klingengewaltigen nun wieder auf den jungen Mann aufmerksam und verschafften ihm gleich eine Bombenrolle, so daß sich die kleine Schwärmerin nun wirklich wie eine Märtyrerin vorkommen wird.

Der Grund

Ein bekannter Violinvirtuose, der seinen Wohnsitz in Mitteldeutschland hatte, bekam eines Tages ein Telegramm: „Morgen Beethoven-Konzert. Philharmonie. Sofort kommen. Reger.“ Der Künstler glaubte, an diesem Abend auftreten und vor einem erlesenen Auditorium spielen zu dürfen. Stehenden Fußes eilte er nach Berlin, — glücklich, seine kühnsten Träume so schnell erfüllt zu sehen. Es war jedoch ein anderer für ihn da. Reger empfing den Wütenden mit Ruhe und Gelassenheit: „Was sagen Sie zu dem Violinisten? Ist er nicht großartig? Ich mußte Ihnen doch mal zeigen, wie man Beethoven spielt.“ Der Gast aus Mitteldeutschland war entsetzt, — ein Opfer jenes Humors, der dem großen Komponisten eigentümlich war und sein ernsthaftes Schaffen wie einen fröhlichen Strahlenkranz umschloß.

Kummer mit Jul

Roman von Hans Hirthammer

31. Fortsetzung

„Ich will mit ihm sprechen!“ rief Biehl entschlossen und sprang auf. „Wo ist denn das Zimmer?“ Mathias blinnte ungewiß zu Albert hinüber, doch der nickte zustimmend. „Gleich die erste Tür links, neben dem Kufenfenster!“

In der nächsten Sekunde war Biehl aus dem Zimmer gestürzt.

„Glaubst du, Albert, daß es das Richtige ist?“ „Wer weiß! Mal probieren! Vielleicht raufen sie sich zusammen. Die Biehl hat die gleiche Art wie ich, weißt du. Man an den Feind und den Eifer an den Hörnern gepackt!“

Mathias, der den Dickhäutler seines Sohnes kannte, schien weniger vom Erfolg überzeugt, und seine Stirn zeigte beunruhigte Falten.

Zuerst war oben alles ruhig, und da sich keiner von den jungen Leuten sehen ließ, konnte man annehmen, daß die Versöhnung Fortschritte machte.

Wer dann klug eine laute Stimme auf, eine zweite antwortete, es schien sich ein heftiger Wortwechsel abzuspielden.

Die beiden Männer schauten sich betroffen an. „Du hättest ihn lieber knie legen sollen!“ grüßte Karland.

Mathias Haller wollte eine Antwort geben, die — nach seiner Mene zu schließen — vermutlich zustimmend ausgefallen wäre. Aber da krachte eine ausschlagende Tür, schnelle Schritte trippelten die Treppe hinab — dann schlug die Haustür zu.

Mathias und Albert sprangen gleichzeitig auf und schauten aus Fenster.

Sie konnten noch sehen, wie Biehl ins Auto

sprang, wie der Wagen mit einer halbschwerischen Kurve wendete und davonlief.

„Was ist denn da los?“ schrie Karland bestürzt.

„Wo will sie denn hin?“ rief Mathias.

„Du bist mir ein netter Vater!“ machte der Professor seiner Verzweiflung Luft. „Wenn ich einen Sohn gehabt hätte, der wäre anders erzogen worden!“

„Ja, aber — ich begreife nicht —“ murmelte Mathias Haller, denn die Worte des andern waren nicht bis zum Bewußtsein durchgedrungen.

Wütlich stand Eugen im Zimmer. Sein Gesicht war gerötet. Er war ganz außer Atem. „Erst macht sie Krach“, fließ er hervor, „und dann läuft sie auf und davon! Ueberhaupt — so eine verrückte Idee! Einfach von München hierherzufahren, als wenn ich —“

Er verstummte vor dem unheilvollen Rauspern seines künftigen Schwiegervaters, der sich ihm langsam genähert hatte.

„Ist doch wahr!“ versuchte er einen letzten Triumph.

„Was hat die Biehl vor?“ fragte Karland rasch, und in seiner Stimme war ein Unterton, der nichts Gutes verhieß.

„Wie soll ich das wissen?“ antwortete ihm Eugen. „Sie wird schon wieder zurückkommen, wenn sie sich ausgelebt hat!“

„Daß jetzt deine vorlauten Bemerkungen!“ fauchte der Professor. „Ich will wissen, was das Mädchen sagt; sie muß doch irgendwie angedeutet haben, was sie zu tun beabsichtigt.“

Eugen erbleichte. „Das — das waren doch nur so Redensarten. Die sind doch nicht ernst zu nehmen!“ stotterte er.

Karland ballte die Fäuste. „Ich erwirge dich, Bursche, so wahr ich hier stehe, wenn der Biehl ein Leid aufstößt.“

Mathias hat sich über die Laus. „Stopp — ich bitte dich!“

„Keine Angst, mein Lieber, ich tue ihr nichts!“ kam es verächtlich von den Lippen des Professors.

Eugen hörte das Beleidigende nicht, das im Ton lag. Er starrte den Rührenden mit entsetzten Augen an. „Aber — du glaubst doch nicht im Ernst, daß Biehl —“

„Was soll ich glauben?“ schrie der Professor. „So sprich schon, Zimmerkreuzbombei!“

Eugen taumelte zu einem Stuhl. „Sie sagte, daß sie — nicht mehr weiterleben wolle — aber das, das ist ja Wahnsinn, — die Biehl — so etwas tut sie doch nicht —! Ich werde sie suchen, ja, ich bringe sie dir heim, Duftel Albert, verlaß dich darauf!“

Sein Gesicht war lachweiß und vor Schrecken verzerrt, aber nun verschönte es sich in der Entschlossenheit seines Willens.

„Wie willst du das fertigbringen? Die Biehl ist mit dem Wagen weg!“

„Ich nehme die Skier — ich komme nicht eher zurück, bis ich sie gefunden habe.“

„Das würde ich dir auch nicht raten!“ schrie Karland.

„Aber Albert, du gehst doch —“

„Daß nur, Vater“, rief Eugen, „der Professor hat recht! Ich glaube, ich habe eine Mene gemacht!“

„Er sitzt aus dem Zimmer, und eine Welle später haben ihn die beiden Männer den Abhang hinabfallen und in der Talnube verschwinden.“

Mathias Haller fuhr sich mit zitternder Hand über die Stirn. „Ich bin tiefst besorgt von dieser Wendung der Dinge — Glaubst du wirklich, daß Biehl —“

„— nann, was hast du denn?“

„Was ich habe? Hunger habe ich, Kräfte fehlen nochmal! Wann gibt es denn bei euch Essen?“

Mathias starrte auf seinen Freund, als sei er plötzlich ein Fremder. „Ich begreife nicht —“

Fortsetzung folgt

Unseren Sozialismus bekämpfen sie

(Fortsetzung von Seite 1)

Mit einigen Worten streifte Reichsminister Funk das Treiben einzelner Hamstererlemente und kam dann auf die Notwendigkeit des Sparens zu sprechen. Das Sparen ist im Frieden eine Pflicht, so führte er aus, im Kriege ist aber das Gebot des Sparens ein zwingendes Muß. Zwang und Härten können aber vermieden bleiben, wenn jeder von sich aus freiwillig den Erfordernissen der Kriegszeit Rechnung trägt. Ich habe zu diesem Problem in München eingehend Stellung genommen. Ich möchte nur das eine wiederholen, daß die nationalsozialistische Regierung es nach wie vor ablehnt, die Kriegskosten mit Hilfe der Notenpresse zu decken. Schon deswegen, weil dadurch die wirtschaftlich schwächeren Schichten des Volkes am härtesten getroffen würden. Die Staatsführung wird dem Volke nur das Maß an Opfern zumuten, das zur Sicherstellung des Endzieles unvermeidbar ist.

Eines dürfen wir aber nie vergessen: Alle unsere

Opfer sind klein, gemessen an der seelischen Not, in die das deutsche Volk nach Versailles gestürzt wurde. Wir wissen durch Neußerungen des feindlichen Auslandes, daß es um nicht mehr und weniger geht als um die Existenz unseres Volkes. In dieser schicksalhaften Zeit vor Opfern zu kapitulieren, war noch nie Sache des deutschen Volkes, dessen ganze Geschichte eine Geschichte des Kampfes ist. Am allerwenigsten aber ist Kapitulation eine Sache des nationalsozialistischen Deutschland, das jeden Deutschen in dem Sinne erzogen hat: Alles für das Deutsche Reich und das deutsche Volk!

Fesselballon zerstört Hochspannungsleitung

In Belgien niedergegangen

Brüssel, 8. Januar
Wie „Jandrin Jandrenouille“ berichtet, ging am Sonntag ein riesiger Fesselballon nieder, dessen Nationalität noch nicht festgestellt werden konnte. Der Ballon zerstörte eine elektrische Hochspannungsleitung, wobei er selbst vollständig verbrannte.

Deutscher Protest in Montevideo

Der Dampfer „Tacoma“ interniert

Berlin, 8. Januar

Der Dampfer „Tacoma“ ist von der Regierung von Uruguay interniert worden. Der deutsche Gesandte in Montevideo hat gegen diese Maßnahme Protest eingelegt.

Außerordentlich vorsichtig

USA. schützt sich mit Minensfeldern

New York, 8. Januar

„Associated Press“ meldet aus Washington, die Marine der Vereinigten Staaten treffe zur Zeit Vorkehrungen, um den Panamakanal sowie die Häfen der Atlantischen und Pazifischen Küste durch Minensfelder zu schützen. „Sobald Amerika durch Krieg bedroht werden sollte“, (Wir verweisen hierbei auf unsere Reportagen Seite „Wohin steuern die Vereinigten Staaten?“)

Bekanntmachung

Das Elektrizitätswerk Lodschi

Aktien-Gesellschaft

gibt bekannt:

Es werden häufig ganze Wohnhäuser, einzelne Wohnungen, Geschäftslokale usw. bezogen und Strom verbraucht, ohne daß das Elektrizitätswerk davon verständigt wird.

In solchen Fällen läßt sich nachträglich nicht mehr feststellen, wieviel Strom von dem jeweiligen Wohnungsinhaber verbraucht wurde. Falls das Elektrizitätswerk Lodschi, Aktien-Gesellschaft, von dem Wohnungswechsel nicht sofort verständigt wird, muß der Inhaber der Räume für den gesamten Stromverbrauch seit der letzten bei uns vorliegenden Ablesung aufkommen. Es liegt deshalb im Interesse jedes neuen Abnehmers, die Uebernahme einer elektrischen Anlage in Wohnung oder Geschäft umgehend dem Elektrizitätswerk Lodschi, Aktien-Gesellschaft, zu melden.

Als Treuhänder der Firma

Jakob Kaminski & Co.

Lodschi, Moniuszkostrasse 7

fordere ich hiermit auf:

1. die Schuldner, ihre Verpflichtungen aus offenen Rechnungen, Schecks, Wechseln und Protesten bis zum 15. Januar 1940 zu bezahlen, entweder im Büro oder auf Konto bei der Dresdner Bank, Filiale Lodschi;
2. die Gläubiger, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszügen bis zum 10. Januar 1940 einzureichen.

Der Treuhänder
Alfred Raschig

Lodschi, Sienkiewicz-Str. 70.

Als Treuhänder der Firma

„WUETA“

Kleinpölnische Gummiwerke
in Krosno,

Filiale, Lodschi, Żeromskistr. 98

fordere ich hiermit auf:

- a) die Schuldner der genannten Firma, ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 10. Januar a. c. mir zu bezahlen. Den Schuldner gegenüber, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, behalte ich mir die Anwendung aller weiteren Schritte vor;
- b) die Gläubiger der genannten Firma, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszügen spätestens bis zum 10. Januar a. c. anzumelden.

Der Treuhänder
Richard Mauch

Lodschi, Pogonowski-Str. 87.

Elegante Herren- u. Damenstoffe

nur bester Qualität verkauft das deutsche Fabriklager

GEORG BOTH

Radwańska-Strasse 12, II. Stock

Fernruf 280-89

Auch meterweise zu Fabrikpreisen

Färbeapparate

in V4A oder V2A-Stahl zu kaufen gesucht. Angebote unter „472“ an die Lobdcher Zeitung.

Personenwagen

Opel, Olympia und Kadett, gebraucht, zu verkaufen bei

E. Kummer & Co., Lodschi, Wigurastr. 7
Tel. 260-63

Verkäufe

Speise- und Schlafzimmer zu verkaufen. Bednarska-Str. 26, W. 18.

Verkauf Blüthner-Pflicht. Kontrakt. 4, W. 4, 15703

Ein- und Brennholz zu verkaufen. Andreasstraße 21, Tel. 211-68. 15710

Kaufgesuche

Kauf alte Sachen. Angebote unter „477“ an die L. Stg. 14

Zu kaufen gesucht: Parfüme, rie, Spiegel und Schränke. E. Witmer, Petrikauer Straße Nr. 164.

Ezimmer, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter „473“ an die Lobdcher Zeitung. 15775

Kauf gut erhaltenen Dampfenpels. Angebote unter „475“ an die L. Stg. 9

Verloren

Arbeitszeugnis und Personalausweis der Fabrik J. R. Pogonowski auf den Namen Josef Dymowski, Kilskastraße 225, verloren. 32

Schwarze Stofftasche mit Inhalt und Passierschein vom 31. XII. zum 1. I. auf der Narutowiczstraße verlorengegangen. Gegen Belohnung abzugeben b. E. Seidel, Siegelstr. 42.

Personalausweis auf den Namen Stanislaw Djanowski, Gemeinde Lubianow, Kreis Lomża, Einlaufbuch für E. Lomża, verloren. 17

Ausweis von der NSD. Da. 8 auf den Namen Marta Böttcher, Kopernikusstraße 33, verloren. 17

Verloren 2 Personalausweise, 1 Militärbuch, 8 Ausweisdokumente mit Passscheiden auf die Namen Wladyslaw Stiba, Anna und Stanislaw

Krenzowicz, Marosin, Adminkassett. 19/21, und 11 M. Am 9. Rückmeldung wird gebeten.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Meine Polizeiverordnung über die Reinigung öffentlicher Wege im Bereich des Polizeipräsidiums Lodschi vom 11. 12. 39 ist im Hausflur eines jeden Hauses, und zwar sowohl in deutscher als auch in polnischer Sprache, an deutlich sichtbarer Stelle anzubringen. Die Polizeiverordnung muß auf weißem Kartonpapier in schwarzer Schrift gedruckt sein. Das Plakat muß die Größe 50x80 cm haben. Die Anbringung dieser Plakate muß bis spätestens 15. 1. 1940 erfolgt sein. Für die rechtzeitige Anbringung mache ich den Hauseigentümer verantwortlich. Nichtbefolgung dieser Anordnung werde ich strengstens ahnden.

Der Polizeipräsident

Lodschi, den 30. Dezember 1939

Die Plakataushänge mit der Polizeiverordnung über die Reinigung öffentlicher Wege sind ab Sonnabend, den 6. Januar 1940 in der Geschäftsstelle der Lobdcher Zeitung, Petrikauer Str. 86, zum Preise von 20 Pf. je Stück zu kaufen.

Bekanntmachung

Die in Lodschi an der Petrikauer Straße 317 befindlichen Markthallen und das vor der Halle gelegene gemauerte Bartergebäude müssen von den Eigentümern und Mietern bis zum 10. Januar 1940 geräumt werden.

Lodschi, den 8. Januar 1940

Der Kommissar der Stadt Lodschi
Bauverwaltung
Sallhauer

Offene Stellen

Gesucht 1. Verkäuferin der Schreibwarenbranche. 2. Verkäuferin für den Buchhandel. 3. Selbständige Buchhalterin. Angebote unter „478“ an die Lobdcher Zeitung. 19

Frau für Wurfgeschäfte ab sofort gesucht. Anschrift in der Gesch. der L. Stg.

Verkäuferin der Textilbranche gesucht. Zu melden Petrikauer Straße 102a, bei Paul Geisler.

Nähe Agatowska-Straße wohnhafte jüngere Frauen werden, sofort als

Zeitungsträgerinnen

eingestellt. Meldungen in der „Lobdcher Zeitung“, Vertriebsabteilung, Petrikauer Str. 86, Front I.

Gesucht wird ein bilanzfähiger

Buchhalter als Büroleiter
mit langjähriger Praxis und guten Referenzen für eine größere Ertragsfabrik. Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen zu richten unter „480“ an die Lobdcher Stg. 15693

Gewerbeschule stellt an volksschulische Lehrlinge für Werkzeugmaschinenbau. Anmeldungen vom 3. Januar 1940 ab. Wasserstraße 34/36, von 10 bis 14 Uhr in der Schulkasse. 15622

Schamotte-Öfen

Dauerbrandöfen

Gasherde, Kohlenherde
Kombin. Herde f. Gas u. Kohle

Wäschekochkessel

für Gasheizung

Grossküchen

für Gas oder Kohle

liefert

Baustoff-Großhandlung

Karl Foerster, Lodschi

Zamenhof-Strasse 23

Tel. 261-82 u. 142-82

Stellengesuche

Vollständiger, selbständiger Bilanzbuchhalter, übernimmt stundenweise Beschäftigung in Handelsbetrieben und kleinen Betrieben. Ebenfalls Hausverwaltungen. Gefl. Angebote unter „469“ an die L. Stg. 15768

Dipl. Ingenieur

Abt. Charlottenburg, Volksschulischer, Maschinenbau und Holzbearbeitung, 9jähr. Praxis in Betriebsleitung und Büro, sucht entspr. leit. Stellung. Angebote unter „410“ an die Lobdcher Zeitung.

Mädchen, deutschsprechend, 18 J., sucht Stellung im Haushalt oder als Verkäuferin. Gefl. Angebote unter „479“ an die Lobdcher Zeitung erbeten. 34

Vermietungen

4-Zimmerwohnung, sonnig, mit allen Bequemlichkeiten, Einbauschrank und Zentralheizung, in neuem deutschen Hause, ab sofort zu vermieten. Karolowkastr. 7. 15658

3-Zimmerwohnung mit Bequemlichkeiten, sowie 4. und 5. Zimmerwohnung mit Zentralheizung sofort zu vermieten. Kollatastr. 9. Näheres bei B. Baumgärtel, Sienkiewiczstr. 34, Tel. 179-56. 15695

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Abramowkastr. 29, W. 15. 23

Herrschastliche 5-Zimmerwohnung mit allen Bequemlichkeiten, in ruhiger vornehmen Hause, an der Wigurastraße 17 sofort zu vermieten. Näheres beim Hauswächter oder Telefon 232-10.

Zu vermieten möbl. Zimmer an christlichen Herrn. Sienkiewiczstraße 18, W. 9. 15464

Zu vermieten ab 1. Januar 1940 1 Laden nebst anliegendem Zimmer. Näheres beim Wächter, Petrikauer Str. 85, zwischen 15-16 Uhr. 1

2 möblierte Zimmer zu vermieten. 28. Schützenregimentstraße 48. 7

Mietgesuche

Volksschulische, sucht separates möbl. Zimmer bei volksschulischer Familie, an gutem Punkt der Stadt. Angebote unter „478“ an die Lobdcher Stg. 13

Kleine Anzeigen sind Erfolgsbringer

Schmerz erfüllt bringen wir die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Großvater und Schwiegervater

Adam Zoller

Tischlermeister

am 1. Januar 1940 im Alter von 71 Jahren nach schwerem, mit Geduld getragenen Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 4. d. M., um 1/2 2 Uhr nachm. vom Trauerhause, Zgierska-Strasse 101, aus auf dem evangel. Friedhof in Radogoszcz statt.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen

Als Treuhänder der Firma

Tomaszowska Przedzainia Wielny Czesankowej S. A.

fordern wir hiermit auf:

1. die Schuldner für Wechsel, Proteste und Garne, ihren Verpflichtungen bis zum 10. Januar 1940 bei der Verrechnungsstelle der Kammergarnspinnereien, Lods, durch Zahlung nachzukommen;

2. die übrigen Schuldner, ihren Verpflichtungen gleichfalls bis zum 10. Januar 1940 durch Zahlung auf unser Konto in der Deutschen Genossenschaftsbank, Lods, nachzukommen;

3. die Gläubiger obiger Firma, ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug belegt, spätestens bis zum 10. Januar 1940 anzumelden.

Gegen säumige Schuldner behalten wir uns vor, nach dem 10. Januar 1940 Zwangsmaßnahmen in Anwendung zu bringen.

Die Treuhänder
W. Beck, E. Pahl.

Als Treuhänder der Firmen

A. Rajchert & Co., Lods
Legionówstrasse 5/7

Sobocki & Wajskohl, Lods
Petrikauer Strasse 38

„Suknol“, Lods
Petrikauer Strasse 19

A. Szapiro & Co., Lods
Petrikauer Strasse 33

fordere ich hiermit auf:

a) die Schuldner der genannten Firmen, ihre Schulden aus offener Rechnung, Akzepten, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 9. Januar 1940 mir zu bezahlen. Den Schuldner gegenüber, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, behalte ich mir die Anwendung aller weiteren Schritte zwecks Sicherstellung vor;

b) die Gläubiger der genannten Firmen, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug spätestens bis zum 6. Januar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Willy Kröning
Lods, August-Str. 5
Tel. 198-05

Unterricht

Russin erteilt Sprachunterricht. Näheres Roscius-Str. 67, Front, 2. Stod. 37

Stenographie wird gründlich erteilt. Neue Kurse beginnen am 5. Januar 1940. Handelsstr. 103, Petrikauer Str. 103, 21

Kleine Anzeigen

Posten nicht viel und erzielen bei tausenden von Lesern

große Wirkung

Achtung!

Dom 1. Januar 1940

Eröffnung des Verkehrsbüros der Autobuslinie Lods — Lowitz — Warschau und zurück

Das Büro befindet sich am Autobusbahnhof

Lutomierska-Strasse 13

Dienststunden von 9—4 Uhr nachm.

Tel. 220-55

Otto Kubelko und E. Kretzmer

Deutsche Kürschner- Werstätte

G. Kowolik
Lods, Wólezanskastr. 67

Billiger Verkauf der Restbestände an

Pelzfellen

Gelegenheitskäufe in Pelzmänteln
Übernahme von Neuauflagen und Umarbeitungen gegen mäßigen Arbeitslohn.

Verchiedenes

Badegelegenheit in Privathaus, mit neuzeitlichem vollständigen Badezimmer und fließendem Warmwasser sucht Wehrmachtsingenieur an 6 Abenden monatlich, 18½ bis 20 Uhr. Zuschriften unter „474“ an die Lodscher Zeitung. 6

Wer kann Auskunft geben über Max Perle? Schiffe der 9. Komp. des 10. Regiments in Lowitz. Nachrichten erbitten an Karl Schmidt, Lods-Nord, Chrobry-Str. 4, W. 4. 12

200 M. Belohnung. Für Ausfindigmachung des Lastautos „Chevrolet“, Mod. 1939, 3 Tonnen, Nr. A. 49536, Motor Nr. 2097888. Der Wagen wurde von dem polnischen Militär beschlagnahmt, ist jedoch in Warschau und Lods im Besitz von Privatleuten geblieben worden. Nachricht an Dominium Matczewski, bei Brzesko, Telefon Brzesko 44. 15697

Für ungültig wird erklärt die Quittung des Lodscher Elektrizitätswerks vom 10. 10. 1927 über 4 Stück Prämienbollaranleihen auf den Namen Sylama Bernheim, Lods, Samodulna 7. Der Treuhänder Erich Eichla. 11

Für ungültig wird erklärt Bombardquittung auf eine goldene Herren-Taschenuhr mit einer Widmung. Maciejek Maria, Polesie Konstantynowski, Alcia Unit 18, W. 71.

Identitätsanweisung, Ausmeldefarten auf den Namen Jannina Diegelowa, Novemberstrasse 186, nebst M. 35.— gestohlen. 20

Fabriklokale über 500 m², oder kleineres Fabrikgebäude mit Wohnung und Garage zu pachten gesucht. Angebote unter „463“ an die L. Ztg. 15717

Setter, schwarz, (Raffehund) ausgelassen. Abzuholen Kontraststraße 17, bei Paul Scheel.

Kleiner

Laden

zu vermieten. Andreas-Strasse Nr. 1.

Achtung!

Ihre Vermählung zeigen an

Arno Knapp

Ingrid Knapp geb. Klemke

Lods

Mend

Alle Schuldner der Firmen:

Wolf Kaufman

Lods, Gartenstrasse 3

„BŁAWATNIA“

Harak, Kaufman, Rosenblum

Lods, Ziegelstrasse 5

fordere ich hiermit auf, offene Rechnungen, Wechsel, Proteste und sonstige Verbindlichkeiten bis zum 8. Januar 1940 auf Sperrkonto dieser Firmen in der Deutschen Genossenschaftsbank A.-G., Lods, einzuzahlen. Nach diesem Termin erfolgen Maßnahmen zur Sicherstellung der Beträge.

Die Gläubiger genannter Firmen wollen ihre Forderungen bis zum 8. Januar 1940 und die Kontoauszüge für 1939 einsenden, falls diese schon früher eingesandt wurden, bis zum 31. Dezember vervollständigen.

Willy Schubert,
Treuhänder.

„Definitiv“-Organisation

Verteilung und Einrichtung der

„Definitiv“-Kontroll-Buchhaltung

Lager-, Lohnbuchhaltung für Hand- u. Maschinenbuchschäft

Vertretung:

Lods, Petrikauer Str. 154 Fernspr. 225-90

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die Firma

Steinhagen & Saenger A. G.

Zellulose- und Papierfabriken
Leslau, Myszkow und Pabianice

uns ab 1. Januar 1940 den Verkauf ihrer Papiere, sowohl vom hiesigen Lager als auch zur Lieferung ab Fabrik, übertragen hat.

Gebr. Gerke
Lods, Kiliński-Strasse 81

Pelze

Damen- und Herrenpelze sowie Silber-, Kreuz-, Blau-, Polar- und kanadische, mongolische Pelzstücke, Fischotter braun, schwarz, Persianerfelle (Karakul), erste Qualität, und aller Art Pelzwaren in reicher Auswahl zu haben, im deutschen Pelzwarengeschäft Petrikauer Strasse 99, im Hofe, Parterre, bei Robert Olaj. 15628

Hallo, hier Erika!

Ich möchte Ihnen in aller Eile etwas sehr Wichtiges durchsagen: Ich, die Erika bin der gute Geist einer schönen neuen Zeitschrift, die genau so heißt wie ich!

Erika

Die frohe Zeitung für
Front und Heimat
Für 10 Pf.

Meine Erika wird etwas ganz Neues sein: eine Brücke zwischen unseren Soldaten und der Welt daheim, eine Zeitschrift, die den Männern an der Front das Leben in der Heimat schildert, und die der Heimat von den Soldaten, von den Wünschen, Hoffnungen, Gedanken, Sorgen und Freuden des einzelnen da draußen erzählt. Meine Erika wird alle aufs beste unterhalten, denn sie ist eine gutgelaunte Gesellschafterin, nie verlegen um lustige Einfälle, aber auch eine Kameradin in ernsten Stunden, auf die man sich verlassen kann. Ich selbst werde in jedem Heft mit dabei sein und jedem soviel zum Schauen, Lachen und Lesen mitbringen! Meine Erika erscheint jeden Dienstag und kostet 10 Pfennig. Sie bekommen das neueste Erika-Heft bei Ihrem Zeitungs- oder Zeitschriftenhändler und in Buchhandlungen und Papiergeschäften.

Viel Spaß mit Erika wünscht Ihnen

Erika